

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 216.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, mittags 12 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Gienne),
Friedrichstraße 9 und Eltville (H. Böhm), Adre- und Tournestraße. — Über 200 eigene Agenturen.

Montag

17

Mai

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 25 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 78 Pfg., mit Bestellgeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile für auswärtige Anzeigen 25 Pfg., Reklamezeile 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Verantwortlicher: Dr. phil. Franz Sencke

Redaktion: (für Oestrich und Eltville) Dr. phil. Sencke; für den anderen
rheinischen Teil: (für Oestrich) Dr. phil. Sencke; für Oestrich und Eltville
Dr. phil. Sencke; für Oestrich und Eltville Dr. phil. Sencke.

Regelmäßige Frei-Beilagen:

Wöchentlich einmal: „Rheinisches Sonntagblatt“.
Zweimal jährlich: „Sonnenschein“: „Rheinischer Jahres-Jahrbuch“.
Einmal jährlich: „Jahrbuch mit Kalender“.

Nr. 113 1915

33. Jahrgang.

Eine neue Offensive Frankreichs

Es lebe die Republik

* Nun wird es immer klarer, wohin in Italien die Reise gehen soll. Klarer für jene, die nach der Meinung huldigen, daß der Janbägel mit seinen intellektuellen Drahtziehern von unantastbaren nationalen Gesinnungen erfüllt sei. Wenn nämlich das staatspolitische Interesse den Ausschlag gab, dann mußte zuerst den beiden Zentralmächten die Treue gehalten und ihre weitgehenden Anerbietungen berücksichtigt werden. Doch jene Schreier wollten den Krieg, um dann ihre Wünsche auf verfassungsrechtlichem Gebiete erfüllt zu sehen. Selbstverständlich konnte dieser Krieg nur an der Seite des Dreiverbandes geführt werden; denn der Anschluß an Deutschland und Oesterreich hätte das Königtum hart getroffen. Man scheint sich in jenen Kreisen, die es anging, dieser Zusammenhänge nicht bewußt geworden zu sein. Man ließ nicht nur die Kriegsheer agieren und demonstrieren, nein, einflußreiche Diener des Hauses Savoyen schürten das Feuer, dessen grassierender Brand mit vulkanischer Sicherheit Gesetz und Recht hätte zusammenbrechen lassen. Erst als die Wehre und Dämme bereits überflutet wurden, lastete man sich von Treppstufen zurück zum rechten Wege, ohne bisher festen Boden unter die Füße bekommen zu haben. Noch ist die Lösung Krieg oder Frieden in den Gassen der Toga verborgen, noch raft der irreberufliche See und will seine Opfer haben. Das Opfer ist für ihn weniger der Krieg als die Republik, die der Kampf im Gefolge haben soll. Die Rechnung scheint uns nicht falsch zu sein. Nicht um Krieg oder Frieden, sondern um Königtum und Republik wird gekämpft. Die 1870 in Frankreich, so soll im Jahre 1915 der Krieg für die Apenninhalfinsel die „Erlösung“ aus der bisherigen Verfassungsform sein.

„Es lebe die Republik!“ Schüchtern und zaghaft wagte sich der Ruf auf Genua und Rom. Ein einzelner war es gewesen, ein grüner Junge oder ein Geisteskranker. Doch nahm die Polizei Anstoß und führte das irregeleitete Opfer hinter Schloß und Riegel. „Es lebe die Republik!“ Ganze Bände von Demonstrationen riefen es, als d'Annunzio seine „patriotische“ Rede hielt. Die Polizei zerstreute die Demonstrationen. „Es lebe die Republik!“ So hört man es im Chorus zu tausenden gen die Tinnen des Königshauses empor steigen. Und durch die Straßen lärmte es, hallt es wieder von dem gleichen Rufe, weil noch immer nicht der Krieg an Deutschland und Oesterreich erklärt ist, weil es scheinen will, als ob der Friede dem Volke erhalten bleiben soll. Und niemand findet sich, der ernsthaft jenen Schreier das Handwerk legt. Der revolutionäre Charakter ist unverkennbar. Paraden werden gebaut, die Aufreiter ziehen den Revolver, Straßenlaternen werden in Ermangelung anderer geeigneter Objekte geschlagen, um so den Latendurst zu beweisen, Geschäfte müssen schließen, Theater die Vorstellungen abbrechen, damit die Ordnung, die segensreiche Dummheit, aus dem Lande verbannt wird. Rubel, Frank und Schilling haben mühsam gearbeitet; sie zogen das ganze Gefindel eines großen Bundes an die Demonstrationen zusammen, machten Stimmung für den Dreiverband und wollen jetzt über die Krone hinwegschreiten, um gewaltsam die Tore des Unrechts weit aufzupacken. Vernunft wird Unsinn, und der Verstand, der stets bei wenigen nur gewesen, flüchtet sich vom Markte weg in die Hinterhäuser.

Man weiß im Quirinal, um was es geht. Die Leute, die dem Ausbruch des Krieges zuzubeln und gegenwärtig das große Wort führen, sind nichts anderes als festochene Söldlinge Frankreichs und Englands, wollen den Krieg nur, um das unterste zu oberst zu kehren. Der geistige Hintergrund, die Lage, hat nie etwas anders in den romanischen Ländern gewollt als die Herrschaft des Anarchismus in jeder Form. Diese Geschichtskenntnis gehört nicht dazu, um Folgerungen für die Gegenwart zu ziehen. Das Haus Savoyen ist auf republikanischen Fundamenten aufgebaut und republikanische Bestrebungen haben darum viele Italiener mit der Muttermilch eingesogen. Die Rolle des Fabius Cunctator genügt im gegenwärtigen Augenblick nicht, energisch muß zugegriffen werden, wenn sich nicht mit Bundesheile der Brand ausbreiten soll. Es wäre idiotisch zu glauben, daß die Demonstrationen bald abflauen und ganz verschwinden würden. Gewiß, es steht um das finanzielle Können des Dreiverbandes nicht allzu gut, aber soviel Kleingeld, um die Bewegung im Fluß zu erhalten, ist noch lange vorhanden. Und wo dieses nicht hinreicht, da erleben der religiöse und politische Wahn das Schlimmste. Möge nicht dem König von Italien das Wort zugerufen werden müssen: „Zu spät!“

Die Krone hat — so heißt es — sich gegen den Krieg entschieden. Aber so lange der Janbägel und seine intellektuellen Führer schreien und lärmern, so lange sind wir vor Ueberrassungen nicht geschützt. In Italien haben Demonstrationen mehr politischen Einfluß, können sich besser auswirken als im Deutschen Reich. Hier würde man kurzen Prozeß machen und den Rädelwärrern bald klaren Kopf beibringen. Das kennt man in Rom und Genua, in Mailand und Florenz nicht. Es wird aber nötig sein, einen starken Mann mit gepanzerter Haut zu finden und zu finden, damit die Straße von dem Gelichter säubert wird. Nur dann kann die Regierung mit festen Füßen beschrittenen Weg betreten, der nicht nur einer weiteren Verwässerung der Blutopfer ein Ziel setzt, sondern auch Italien aus den Irrungen und Wirrungen der letzten Zeit herausführt, der nur allein den Bestand des Königtums sichert.

Die neue Offensive

Wie es unsere Gewohnheit bei französischen Angriffen mit großen Zielen ist, wird nachfolgend der französische Versuch für die im Gange befindliche Offensive nördlich von Arras bekanntgegeben:

Nach einem Feldzug von neun Monaten, wovon sieben in Verschanzungen zugebracht wurden, ist es Zeit, eine endgültige Anstrengung zu machen, um die feindliche Linie zu durchbrechen und besserer erwartend die Deutschen zunächst vom nationalen Boden zu vertreiben. Der Augenblick ist günstig. Niemals war die Armee stärker und von einem erhebenden Geiste befeuert. Der Feind ist nach einem heftigen Angriff der ersten Monate jetzt auf die Verteidigung seiner West- und Ostfront beschränkt, während die neutralen Nationen darauf warten, daß wir ihnen durch einen Erfolg das Feld zum Losschlagen geben.

Der Feind vor uns scheint nur über einige Divisionen zu verfügen. Wir sind viermal so stark als er und haben eine Artillerie so furchtbar, wie sie noch nie auf dem Schlachtfelde erschienen ist. Es handelt sich heute nicht mehr darum, einen Handstreich zu wagen oder einen Graben zu nehmen, es handelt sich darum, den Feind zu schlagen. Darum gilt es, ihn mit äußerster Hefigkeit anzugreifen und mit einer unvergleichlich zähen Erbitterung zu verfolgen, ohne uns um Ermüdung, Hunger, Durst oder Leiden zu kümmern. Nichts ist erreicht, wenn der Feind nicht endgültig geschlagen wird. So muß denn jeder — Offizier, Unteroffizier und Soldat — davon überzeugt sein, daß das Vaterland von dem Augenblick an, wo der Befehl zum Angriff gegeben, bis zum endgültigen Erfolg jede Mühseligkeit, jede Anstrengung und jedes Opfer von uns fordert. — Der Kommandierende General des 3. Armee-Korps gen. Petain. Der Chef des Generalstabs (Name unleserlich).

Besonders interessant ist die Angabe über die deutsche Defensive auf der Ostfront.

Großes Hauptquartier, 15. Mai. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Steenstrate wiesen wir einen heftigen Angriff ab. An der Straße bei St. Julien-Hyern griffen wir weiter an und

machten Fortschritte. Drei englische Offiziere mit 60 Mann und ein Maschinengewehr fielen in unsere Hände. Die Zahl der seit dem 22. April bei Hyern von uns gemachten unversenkten Gefangenen ist auf 110 Offiziere und 5450 Mann gestiegen, wozu noch über 500 verwundete Gefangene kommen. Südwestlich von Lille entwickelten sich auch gestern heftige Artilleriekämpfe. Feindliche Infanterieangriffe erfolgten dort nicht. An der Lorettshöhe wurden die meisten feindlichen Angriffversuche niedergebunden. Ein Angriff nördlich des Höhenzuges, der bis in unsere Gräben gelangte, wurde unter schwersten Verlusten für den Feind abgeschlagen. Bei der Räumung von Carancy und des Westendes von Ablain ist, wie jetzt festgestellt, ein in der vorderen Linie eingebautes Feldgeschütz und eine geringe Anzahl von Behelfen und Minenwerfer verloren gegangen. Außerdem fielen fünf von uns früher erbeutete französische Geschütze, und zwar 3 kleine Revolverkanonen und 2 Mörser, die als Minenwerfer benutzt wurden, in Feindeshand zurück.

Nördlich von Arras blieb es im allgemeinen ruhig. Südlich von Villa Hély der Maas nahmen wir einige feindliche Gräben, wobei 52 verwundete und 186 unverwundete Franzosen, darunter ein Bataillonskommandant, gefangen genommen wurden. Drei feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen an der Straße Effan-Hilren wurden abgewiesen. Im Priesterwalde setzten wir uns im Morgengrauen durch einen Vorstoß in Besitz eines feindlichen Grabens und machten hierbei einige Gefangene.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nach einem vorübergehenden kleinen Erfolge des Feindes, der uns drei Geschütze kostete, ist der Vormarsch starker russischer Kräfte bei Szawle zum Stehen gebracht worden. Feindliche Angriffe gegen die untere Dubissa scheiterten. Der Gegner hat nunmehr auch in der Gegend südlich des Rjemen eilige Verstärkungen herangeführt. Geschützüberführung mit diesem besteht noch nicht. Bei Augustowo und Kalwarja wurden feindliche Angriffe abgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

In dem Räume südlich der unteren Wissa bis zur Weichsel setzten die verbündeten Truppen den weiter abziehenden Russen nach. Der Brückenkopf von Jaroslavl am San wurde

Das Kabinett Salandra bleibt

Rom, 16. Mai. (R. T. B. Nichtamtlich.) Die „Agenzia Stefani“ gibt bekannt: Der König hat die Demission des Ministeriums Salandra nicht angenommen. Infolgedessen bleibt das gesamte Ministerium auf dem Posten.

Der erste Gedanke, der durch die obige Meldung ausgelöst wird, ist natürlich der, daß die Erwartungen, die man an die Nachricht von dem Rücktritt des Ministeriums Salandra geknüpft hat, keine Erfüllung gefunden haben und wir somit unmittelbar vor dem Ereignis stehen, das sich durch jene Demission aus dem Gesichtskreis zu entfernen schien. Und es ist klar, daß dieser Gedanke nicht von der Hand zu weisen ist. In dessen findet man in der Tat, daß nach der Meldung der amtlichen Agentur das gesamte Ministerium auf dem Posten bleibt, einigen Anhalt für die Vermutung, daß die Dinge doch nicht so einfach liegen, wie es auf den ersten Blick scheinen möchte. In der Begründung, mit der Herr Salandra dem Monarchen die Rücktrittserklärung des Kabinetts überreichte, war gesagt, daß die Regierung, in der internationalen Politik der Eintracht und der Zustimmung der konstitutionellen Parteien entbehre, die angesichts des Ernstes der Lage erforderlich wäre. Jede von diesen beiden Ermangelungen wäre im Sinne des parlamentarischen Regimes für sich allein ein hinreichender Grund, um unter allen Umständen die Fortdauer einer Regierung unmöglich zu machen. Mit der abermaligen Übernahme der Geschäfte durch das Kabinett Salandra in unverändertem Bestande bleibt die Regierung aber in den Händen eines Ministeriums, dessen Mitglieder in der gegenwärtig das höchste Interesse des Staates ausmachenden Frage nicht einig sind und das sich außerdem mit der Auffassung der konstitutionellen Parteien, über zum mindesten ihrer Mehrheit, in Widerspruch steht. Sollten die Kundgebungen der Straße, denen die Verfassung keines in geordneten Staatslebens lebenden Landes einen legitimen Einfluß auf die Entscheidung der öffentlichen Gewalt einräumt, ausgereicht haben, obwohl die Widersprüche innerhalb des Ministeriums, als auch die widerstrebende Meinung der Mehrheit der gesetzgebenden Körperschaften aus dem Wege zu räumen? Oder ist die gleiche Wirkung dadurch erreicht worden, daß sich die italienische Politik vor die vollendete Tatsache von Annahmen gestellt sah, die bisher nur von nicht amtlichen Personen als bestehend verkündet worden sind und die eine Art von Ueberrumpelung der politischen Welt Italiens darstellen würden? Bis auf weiteres halten wir es für erlaubt, diese mit der Würde des parlamentarischen Regimes, wie uns dünkt, wenig zu vereinbarenden Hypothesen abzulehnen und vielmehr anzunehmen, daß der Monarch und die Persönlichkeiten, mit denen er sich seit der Rücktrittserklärung des Ministeriums beraten hat, die Achtung vor dem parlamentarischen Regime durch den Abwesenheit der Volksvertretung sich vollziehenden Sturz selbst eines Ministeriums, das sich für uneinig und im Meinungsunterschied mit dem Parlamente erklärte, nicht verhehlen wollen. Zumal da das Parlament angesichts seiner, bis jetzt wenigstens nicht rückgängig gemachten, Einberufung auf den 20. Mai, alsbald die Möglichkeit haben wird, seine Stellungnahme zu bekunden.

Lugano, 17. Mai. Es verlautet, Salandra wolle mit einem erweiterten Ministerium vor die Kammer treten und einige Minister ohne Portfeuille aufnehmen. Man nennt Molani, Barzilai und einige andere einschlägige Interventionisten. Die Frage ist, ob angesichts des Orkans im Lande Giolittis Partei über-

haupt eine parlamentarische Aktion unternommen wird. Der „Secolo“ und die übrigen Kriegsblätter jubeln. „Corriere della Sera“ bezeichnet den Krieg gestern als unerlässlich, weil sonst nach dem zehnmonatlichen Warten Meer und Flotte rebellieren würden. In Rom dauern die Demonstrationen und Tumulte an. Nach Verübung wilden Unsinns gegen die friedensfreundlichen Blätter und einer Huldigung vor den Gebäuden des „Messaggero“ und des „Corriere d'Italia“ zog eine große Menge zur englischen Botschaft und stimmte Hodeuse auf den Alliierten an, worauf der englische Botschafter, Sir Rennell Rodd und das gesamte Personal der Botschaft auf dem Balkon erschienen und anständig dankten. — In Rom beschloß das Professorenkollegium der sämtlichen Hochschulen, die Handelskammer, die Tante-Gesellschaft, Vereine der Eisenbahner, der Postbeamten, der Ärzte, der Rechtsanwältinnen und sonstige Beamtenkategorien die Zustimmung zum Krieg. d'Annunzio feuerte die Studenten sogar zum Marsch nach Wien an und rief: „Legt Feuer! Seit die Brandstifter des Vaterlandes!“

Man glaubt nicht, daß Giolitti es am Donnerstag wagen wird, gegen das Kabinett vorzugehen, da man befürchtet, daß viele Anhänger der Giolittipartei sich durch die Drohungen des Böbels einschüchtern lassen und gar nicht im Monte Vittorio erscheinen werden. — Die Botschaften der Zentralmächte sind von Truppenmengen umgeben. Es werden auch Exzesse gegen den angeblich deutschen und österreichischen freundlichen Völk befürchtet.

Die Krone gegen den Krieg

Mailand, 15. Mai. (Str. Bl.) Nach einer römischen Meldung der „Stampa“ war nicht das Ministerium, sondern die Krone abgeneigt, bei der im Parlament und im Lande herrschenden Stimmung die Verantwortung für den Krieg auf sich zu nehmen.

Die Friedensansichten

Zürich, 15. Mai. (Str. Bl.) Der Luzerner „Tagesanzeiger“ meldet aus Venedig vom 12. d. M.: Der Stadtrat von Venedig gibt durch Aufschluß bekannt, daß die Fremden unbehindert in Venedig leben können. Der Stadtrat habe zuverlässige Mitteilung erhalten, daß eine unmittelbare Kriegsgefahr nicht mehr bestehe.

Der Luzerner „Anzeiger“ meldet aus Rom: Die Fraktionsvorsitzende der Kammer sind gestern in Rom zusammengetreten; ihre Stellungnahme ergab eine überraschend große Mehrheit für eine Friedenspolitik der Regierung (T. A.)

Die Kriegsbegehr der Entente-Freunde

Lugano, 15. Mai. (Str. Bl.) Die Kundgebungen gegen Giolitti, die Deutschen und für den Krieg werden immer zahlreicher und gewalttätiger. Der Böbel wütete gegen den deutschen Eigentum. Salandra's Erlaß über das zeitweise Eingreifen der Militärbehörde für die öffentliche Ordnung wird mit den Pflichten der Weisheit, der Gerechtigkeit und der gefährdungswahrenden politischen Lage begründet. Die führende Presse droht offen mit dem Volkswiderstand gegen ein Ministerium Giolitti und die Unterwerfung Italiens unter den Willen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns. Den Trumpf gibt die Ausbreitung, daß der Dreiverband bereits gekündigt und Abmachungen mit dem Dreiverband abgeschlossen seien, so daß der Rückzug mit Ehre unmöglich sei. (W. J.)

gestern erfuhr. Schulter an Schulter mit der österreichisch-ungarischen Armee, in deren Verband sie stehen, erreichten die Truppen des General von der Marwitz die Gegend von Dobromil. Weiter südlich wird ebenfalls die Verfolgung rastlos fortgesetzt. Die verbündeten Truppen haben vielfach die Gebirgsausgänge gewonnen.

Schwere Verluste der Franzosen und Engländer

Großes Hauptquartier, 16. Mai. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich von Ypern greifen schwarze Truppen seit gestern Nachmittag ohne jede Rücksicht auf eigene Verluste unsere Stellungen westlich des Kanals bei Steenstrate und bei Eas an. Bei Eas wurden alle Angriffe abgewiesen. Bei Steenstrate dauert der Kampf noch an.

Südwestlich von Lille schritten die Engländer nach starker Artillerievorbereitung gegen unsere Stellungen südlich von Neuve Chapelle zum Infanterieangriff, der an den meisten Stellen abgeschlagen wurde. An einzelnen Punkten wird noch gekämpft. Weiter südlich beiderseits des Loreto-Höhenrückens und bei Souchez, sowie nördlich von Arras bei Neuville brachen erneute französische Angriffe in unserm Feuer zusammen. Besonders starke Verluste erlitten die Franzosen bei der Loretohöhe sowie bei Souchez und Neuville.

Westlich der Argonnen setzen wir uns abends durch Angriff in den Besitz eines starken französischen Stützpunktes von 600 Meter Breite und 200 Meter Tiefe nördlich von Billes-sur-Tourbe und behaupteten denselben gegen drei nächtliche, für den Feind sehr verlustreiche Gegenangriffe. Viel Material und 60 Gefangene fielen in unsere Hand. Zwischen Maas und Mosel fanden auf der ganzen Front lebhafteste Artilleriekämpfe statt. In Infanteriekämpfen kam es nur am Westrande des Priesterwaldes, wo der Kampf noch nicht abgeschlossen ist.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

In der Gegend Szawle wurde ein russischer Vorstoß mühelos abgewiesen. Die Zahl der dort in den letzten Tagen gemachten Gefangenen übersteigt 1500.

An der Dubissa nordwestlich Ugiomy mußte eine kleinere Abteilung von uns starken russischen Kräften weichen, sie verlor zwei Geschütze. Weiter südlich bei Wiragola wurden die Russen unter Verlusten von 120 Gefangenen zurückgeworfen. Nördlich und südlich von Augustow und beiderseits des Dmulew schiederten starke russische Nachangriffe unter schweren Verlusten für den Gegner, der 245 Gefangene bei uns zurückließ.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Zwischen Pilica und oberer Weichsel, sowie auf der Front Sambor (40 Kilometer südlich Przemyśl) — Stru — Stanislaw befinden die verbündeten Armeen sich im weiteren Vormarsch. Am unteren San von Przemyśl abwärts leistet der Feind Widerstand.

Oberste Heeresleitung.

Siegreiches Vordringen Oesterreichs

Wien, 16. Mai. (B. Z. B.) Amtlich wird verlautbart, den 15. Mai 1915, mittags.

Die russischen Armeen in Polen und Galizien sind weiter im Rückzuge. Auf der ganzen Front von Rowe Riasto an der Pilica bis südlich des Dnjepr in der Gegend von Dolina dringen die verbündeten Armeen vor.

Am San sind Rudnik und Leczajol von unseren und Jaroslaw von deutschen Truppen erobert worden. Das in Mittelgalizien stehende österreichisch-ungarische 10. Korps steht vor den Toren seiner Heimatstadt Przemyśl. Weiter südlich sind Dobromil, Stary-Sambor und Borslaw wieder in eigenem Besitz. Verbündete Truppen der Armee Linsingen haben die Höhen südwestlich Dolina erreicht.

An der Frontlinie greifen die Russen noch an. In erbitterten Kämpfen nördlich Kolomea hat kärntnerische und steirische Infanterie des Heeres und der Landwehr in zähem Ausstarren alle russischen Sturmangriffe blutig zurückgeschlagen.

*

Zien, 16. Mai. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: Den 16. Mai 1915, mittags: In Rußland-Polen verfolgen die verbündeten Streitkräfte den Feind südlich der unteren Pilica, haben das Bergland von Kielce bis zum Oberlauf der Kamienna vom Feinde gesäubert und sind entlang der Weichsel bis auf die Höhen nördlich Klimantow vorgezogen.

An der San-Strecke Rudnik-Przemyśl wurden russische Nachhuten vom westlichen Flußufer zurückgeworfen, hierbei viele Gefangene gemacht.

Die aus den Waldkarpathen vorgezogenen Armeen setzen ihre Vorrückung fort. Eine starke russische Nachhut wurde gestern in der Gegend der Höhe Magiera zerstreut, 7 Geschütze, 11 Maschinengewehre erobert, über 1000 Gefangene gemacht. Unsere Truppen sind vormittags mit klingendem Spiel, jubelnd begrüßt, in Sambor eingezogen.

In Südgalizien wurden nördlich Kolomea neue Angriffe der Russen abgewiesen, ein Stützpunkt dem Gegner entzogen. Weiter pruthawwärts bis zur Reichsgrenze herrscht verhältnismäßig Ruhe.

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Oberste Heeresleitung.

U-Boote im Mittelmeer

Berlin, 16. Mai. Aus Athen wird der „B. Z. am Mittag“ folgendes gemeldet: Die englische Gesandtschaft erklärte den griechischen Pressedirektoren, daß bereits vor einiger Zeit Mitteilungen über das Erscheinen deutscher Unterseeboote im Mittelmeer eingegangen seien, die jetzt durch die verbündete Flotte bestätigt seien. Die Gesandtschaft hofft, daß die Stützpunkte der Unterseeboote bald entdeckt und diese unschädlich gemacht werden würden. Die Zeitungen melden, es seien ernste Maßnahmen getroffen worden, um die Fahrt der Kriegsschiffe und Transportdampfer im Mittelmeer zu sichern. Es seien mehr als zwei Boote hinter Gibraltar gesichtet worden und zwar des allerneuesten Typs von etwa 1200 Tonnen mit 8 Torpedos und einem 75 Millimeter-Geschütz an Bord. Einige Blätter versichern, als Stützpunkt würden die Dardanellen dienen. Zweck des Erscheinens sei die Verwirrung der Operationen der Verbündeten gegen die Dardanellen und die Terrorisierung der Neutralen (?). Es werden auch Befürchtungen für die Sicherheit griechischer Handelschiffe laut. Im allgemeinen herrscht ziemliche Aufregung in Dreiverbandkreisen.

Die englische Gesandtschaft in Athen macht bekannt, daß die englische Regierung für jede Mitteilung, welche zur Vernichtung eines der im Mittelmeer aufgetauchten Unterseeboote beitrage, nach erfolgter Vernichtung eine Belohnung von 12.500 Francs zahlen würde. „Dieser“ bemerkt erklärend, daß diese Unterseeboote besonders die in der Adria operierende französische Flotte und die verbündete Flotte im Ägäischen Meer gefährden.

Auch aus London wird (über Amsterdam) gemeldet, daß die deutschen Unterseeboote den Engländern seit dem Mittelmeer zu schaffen machen. Englische Dampfer berichten, daß sie von deutschen Unterseebooten verfolgt worden seien. Die englische Gesandtschaft in Athen hat eine Belohnung von 500 Pfund für eine Information über deutsche Unterseeboote im Mittelmeer ausgesetzt, die zur Kaperung oder Vernichtung eines solchen Unterseebootes führt.

Athen, 16. Mai. (B. Z. B.) Die deutschen Unterseeboote spüren jetzt überall im Mittelmeer. Nach Meldungen hiesiger Blätter wurden vergangenden Dienstag von einem französischen Dampfer, der nach Marseille zurückkehrte, in beträchtlicher Entfernung von dieser Stadt Unterseeboote gesichtet. Dagegen wird gemeldet, daß in der Adria ein

Dampfer der Peninsular-Gesellschaft mit Nähe einem deutschen Unterseeboot entging. Während einige Blätter betonen, es sei die Pflicht jedes gewissenhaften Menschen und der neutralen Staaten, zur Unsicherheitsmachung der deutschen U-Boote beizutragen, spottet „Esperino“ über die Duma-Macht des Meeres beherrschenden England, das eine geringere Belohnung für die Vernichtung deutscher U-Boote aussetze als für die Ergreifung eines flüchtigen Banditen.

Athen, 16. Mai. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Der hiesige englische Gesandte erhielt vom Kommandierenden General der englischen Dardanellen-Flotte Nachricht über die Anwesenheit deutscher Unterseeboote im Mittelmeer.

Athen, 16. Mai. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Die Zeitungen berichten, daß ein deutsches Unterseeboot bei Kap Doro auf der Insel Kuba gesehen wurde.

Der Krieg der Türkei

Abgeschlagene Angriffe

Konstantinopel, 15. Mai. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: Bei Ari Burnu kann der Feind trotz Verstärkungen, die er erhielt, aus den Verschanzungen nicht vordringen. An einigen Punkten versuchte der Feind eine Unternehmung, die vor unseren kräftigen Gegenangriffen scheiterte. Im Abschnitt von Sedd-ül-Bahr hält der Feind seine alten Stellungen; er verhält sich ruhig. Einer unserer Flieger warf erfolgreich Bomben auf das feindliche Lager. Der Feind erhielt Verstärkungen, um seine Verluste zu ersetzen; aber die Verstärkungen wurden durch das wirksame Feuer unserer Batterien, die wir vorschoben, zerstört. Das gestern früh in der Nacht verlorene Schiff ist das englische Panzerschiff „Goliath“. Ein großer Teil der Besatzung erkrankte. Diesen Sieg trug unser Torpedobootzerstörer „Munawer-i-Milke“ davon, der, nachdem er den Auftrag erfolgreich ausgeführt hatte, wohlbehalten zurückkehrte. Feindliche Torpedoboote wurden gezwungen, sich vor dem Feuer unserer Küstenbatterien zurückzuziehen. Unter den feindlichen Torpedoboote hörte man starke Explosionsgeräusche. Unsere Küstenbatterien auf der anatolischen Küste bombardierten wirksam die Landungsstelle des feindlichen Lagers bei Sedd-ül-Bahr, wo sie einen großen Brand hervorriefen. Das Panzerschiff „Charles Martel“, das erfolglos unsere anatolischen Batterien beschoss, wurde zweimal getroffen. Der französische Kreuzer „Jeanne d'Arc“ versuchte in Fenike an der anatolischen Küste zu landen, aber auf unseren Gegenangriff ergriffen die gelandeten Soldaten die Flucht. Der Kreuzer zog sich zurück. Auf den übrigen Fronten nichts Wichtiges.

B. Z. B. Konstantinopel, 16. Mai. (Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An den Dardanellen gestern wieder zur See noch zu Lande eine wichtige Handlung. Vorgehen feuerter einige feindliche Dampfer erfolglos auf unsere vorgeschobenen Batterien. Die feindlichen Lager und Stellungen bei Sedd-ül-Bahr wurden wirksam beschossen. Später versuchten die Dampfer „Majestic“ und „Albion“ in die Meerenge einzudringen, wurden aber durch unser Feuer verjagt.

Auf den anderen Kriegsschauplätzen keine Veränderung.

Die Landungsarmee entscheidend geschlagen

B. Z. B. Budapest, 16. Mai. Dem „Neuer Lloyd“ wird aus Maibos auf der Halbinsel Gallipoli gemeldet: Ein feindlicher Landungsversuch ist gestern bei Rum Kale endgültig zurückgeschlagen und bei Sedd-ül-Bahr zum Stehen gebracht worden. Der linke feindliche Flügel wurde bei Ari Burnu ins Meer gedrängt. Nur noch der rechte Flügel hält eine letzte Höhe ganz nahe an der Meeressäule. Eine ganze Division feindlicher Landungstruppen ist massakriert. Englische Leichen bedecken haufenweise das Schlachtfeld. Der Gesamtverlust der Landungstruppen beträgt über 30.000 Mann.

Die Gesamtverluste der Verbündeten

B. Z. B. Athen, 15. Mai. (Nichtamtlich.) Aus Athen wird gemeldet, daß die blutigen Uferkämpfe auf der Halbinsel Gallipoli mit furchtbarer Heftigkeit fortbauern. Die Truppen kämpfen mit großer Tapferkeit und weisen alle Angriffe mit Leichtigkeit ab.

Athen, 16. Mai. „Neon My“ erzählt aus diplomatischer Quelle, daß die Gesamtverluste der Verbündeten auf Gallipoli seit Beginn der Operationen sich auf 15.000 Tote und rund 20.000 Verwundete belaufen, von denen ein großer Teil in den Lazaretten Kappadokiens liegt.

Vom torpedierten „Goliath“

Konstantinopel, 15. Mai. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Das torpedierte U-Boot-Schiff „Goliath“ sank nachts um 1 Uhr 15 Min. Alle drei Torpedos, die abgefeuert wurden, trafen. Das U-Boot-Schiff verschwand schnell in den Fluten. — Einver Pascha beauftragte dieser Tage die türkischen Truppenstellungen an den Dardanellen. Er äußerte sich höchst befriedigt und siegesgewiß.

Ein englischer Torpedobootzerstörer vernichtet

Konstantinopel, 15. Mai. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Nach glaubwürdigen Informationen ist außer dem Panzerschiff „Goliath“ auch ein englischer Torpedobootzerstörer von den Türken in Grund gebohrt worden. Wegen des Nebels hat man es jedoch noch nicht unzweifelhaft sicher feststellen können.

Deutschlands Sieg

Der amerikanische General Samuel Pearson von Seranton gewährte bei seiner Ankunft in Amerika dem Berichterstatter der „New Yorker Staatszeitung“ eine Unterredung, in der er sich begeistert über Deutschlands Lage und Aussichten äußerte. General Pearson war bis zu Ausbruch des Burenkrieges amerikanischer Konsul in Johannesburg (Südafrika) und hat das blutige, vergebliche Ringen der Buren um ihre Unabhängigkeit als General-Quartiermeister gegen England mitgemacht. Er wies seit Anfang des europäischen Krieges in Deutschland und hat beobachtet, was dort vorgegangen ist. Seine Ausführungen, auf die in der Volkszeitung schon kurz hingewiesen wurde, dürften weitgehendes Interesse erregen.

„Der Krieg wird im Herbst zu Ende sein und deutsche Tiefseeboote werden ihn gewinnen. Der wirkliche Untersee-Krieg hat noch gar nicht begonnen; wenn Deutschland ihn erst mit aller ihm zu Gebote stehenden Macht durchführt, wird England die größte Ueberraschung, die es bisher erfahren hat, erleben, und sehr schnell klein beigeben“, fügte der General hinzu.

Möglich, daß es hier noch Leute gibt, welche an ein Unterliegen Deutschlands in dem gigantischen Kampf um die Existenz glauben, begann der General, „möglich auch, daß die Alliierten selbst noch eine Hoffnung auf den Sieg ihrer Waffen hegen: wer seit Ausbruch des Krieges in Deutschland gewesen ist und Augen und Ohren offen gehalten hat, wie ich es getan habe, für den ist kein Zweifel an dem Ausgang des gewaltigen Völkerringens möglich. Deutschland wird und muß siegen, weil es einzig ist, weil es seine Berechnungen vorher mit unfehlbarer Sicherheit aufstellte und so vorsichtig in jeder Beziehung organisiert ist, daß auch nicht eine dieser Berechnungen zu Schanden werden kann, und weil seine Tauchboote alle „Obds“, die gegen sie sind, ausgleichen. Die deutschen Völkerrassen und Staaten bilden seit der Kriegserklärung eine große Familie wie sie es nie zuvor waren, und auf seinem eigenen Boden kann Deutschland niemals besiegt werden. Die Deutschen, von denen es früher hieß: „Zwei Deutsche, drei Meinungen“, haben nur eine Ansicht über den Krieg: „Durch, bis alles, was uns entgegensteht, niedergebrennt ist“, und ein Volk von 70 Millionen, dem dieser Vorstoß zum Doga geworden, kann nicht unterliegen, und wenn die ganze Welt gegen es aufkünde.“

„Die deutschen Tauchboote werden den Krieg letzten Endes gewinnen, und ich glaube nicht, daß darüber mehr Zeit als bis zum Herbst vergehen wird. Der eigentliche Untersee-Krieg hat noch gar nicht begonnen, denn die meisten der 116 deutschen Tauchboote sind jetzt in der Hauptflotte mit dem Begegnen von 30.000 Minen

Besetzung Teherans durch die Türken

Wien, 15. Mai. (B. Z. B.) Der „Temps“ veröffentlicht ein Telegramm der „Renoise Brest“ aus Teheran, wonach dort eingelangte Nachrichten aus Vernein von der Möglichkeit einer Besetzung Teherans durch die Türken sprechen.

Das „russische“ Galizien

Wien, 14. Mai. Infolge der jüngsten Siege sind bisher mehr als 400 galizische Gemeinden wieder in österreichischen Besitz gelangt.

Das Vorporkengeficht in der Nordsee

Berlin, 15. Mai. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Das am 3. Mai amtlich bekanntgegebene Gefecht zweier deutscher Vorporkenboote mit englischen Streitkräften am 1. Mai in der südlichen Nordsee hat sich nach den Berichten zweier deutscher Fliegeroffiziere, die Augenzeugen des Vorganges waren, folgendermaßen abgespielt:

Die vier englischen Bewachungsfahrzeuge (im Dienst der englischen Kriegsmarine stehende Fischdampfer) „Barbados“, „E. R. 36“, „Lumbia D 42“ und „Abri 8 1936“ und ein vierter Dampfer ohne Namen und Nummer näherten sich dem holländischen Fischerboot „Voorbinder“ aus südwestlicher Richtung, als aus dem Westen unsere beiden Vorporkenboote heranliefen. Das eine von ihnen schoß ein Torpedo auf die „Lumbia“ ab, der das Fahrzeug binnen einer halben Minute zum Sinken brachte. Das englische Bewachungsfahrzeug ohne Namen und Nummer strich hierauf sofort die Flagge und wurde dabei von unseren Vorporkenbooten nicht angegriffen. Während das englische Bewachungsfahrzeug „Barbados“ von dem zweiten Vorporkenboot unter Artilleriebeschuss genommen wurde, schritt das Boot, das die „Lumbia“ versenkt hatte, zur Rettung der Besatzung dieses Fahrzeuges. Hierbei wurde es jedoch von dem englischen Bewachungsfahrzeug „Christi“ beschossen und mußte das Rettungsboot einstellen. Nunmehr griff auch das Bewachungsfahrzeug ohne Namen und Nummer, obwohl es, wie erwähnt, die Flagge gestrichen hatte, in den Artilleriekampf ein, den unsere Vorporkenboote abbrechen mußten, als eine Division englischer Torpedobootzerstörer erschien.

Aus vorstehendem, eilwundfrei beobachtetem Sachverhalt ergibt sich, daß das Rettungsboot unseres Vorporkenbootes durch die Engländer selbst verhindert wurde und daß sich ein englisches Kriegsfahrzeug entgegen den Grundsätzen des Völkerrechts an Kämpfe beteiligte, nachdem es bereits die Flagge gestrichen hatte.

Ein Erfolg der französischen Flotte

Berlin, 15. Mai. (B. Z. B. Amtlich.) Am 13. Mai erschien der französische Kreuzer „D'Estes“ vor Alexandria und stellte den dortigen deutschen Konsul in einem Ultimatum vor die Wahl, die zur Feier des Himmelfahrtstages auf dem Konsulatsgebäude wehende deutsche Flagge niederzuholen, oder die Beschießung des Konsulats zu genehmigen. Der Konsul entließ den Parlamentar ohne Antwort. Der nun einsetzenden Beschließung fiel nach dem 15. Schuß die Flagge lange zum Opfer. Die Besatzung des nur 500 Meter abliegenden Kreuzers begrüßte den ehrenvollen Erfolg mit fröhlichem Geschieß. So hat nun auch die französische Flotte mit Selbstmut ihren ersten Schlag gegen den Bestand des Deutschen Reiches geführt. Sie kann diesen Erfolg mit Stolz in den Annalen ihrer Geschichte buchen und braucht nicht mehr mit Red und mit dem englischen Seesieg bei Bergen zu bliden.

Der Zusammenbruch des russischen Heeres

Wien, 15. Mai. (B. Z. B.) Der „A. F.“ meldet: Eine führende militärische Persönlichkeit erklärte, daß der Zusammenbruch des russischen Heeres erst nach Vernichtung unserer Kriegshandlungen vollständig zutage treten wird. Er werde sich in einem Maß offenbaren, das auf den Ausgang des Krieges von entscheidendem Einfluß sein werde. Die Kriegshandlung der verbündeten Heere habe wieder an Kraft, noch an Ausbreitung ihren Höhepunkt erreicht, und trotz des vielfachen Kampfes seien unsere Kräfte immer noch in der Entwicklung. Die 8. russische Armee sei nahezu vernichtet; „Beute“ und Gefangenenzahl wachsen unaufhörlich.

Ueberrückung der amerikanischen Note

Berlin, 15. Mai. (B. Z. B.) Der amerikanische Botschafter hat heute im Auswärtigen Amt die Note der Vereinigten Staaten von Amerika zu der „Lustania“-Angelegenheit überreicht.

Französische Vorbereitungen

Ueber die völkerrichtsrechtliche Erschießung des Leutnants Bernhard Lammer sind, wie der „Schles. Volkszeitung“ aus Reichensbach gemeldet wird, seinem Vater, dem früheren Großfürst Stollbergers Rentmeister Lammer in Beterswalde, verschiedene Einzelheiten mitgeteilt worden:

„Leutnant Lammer hatte mit seinem Hauptmann in Begleitung des Bizefeldwebels Stiller aus Rostock und eines Burschen auf einem Auto eine Erkundungsfahrt in Frankreich unternommen, als sich plötzlich ihnen gegenüber eine größere feindliche Kavalleriepatrouille zeigte, weshalb sie umkehrten. Hierbei wurde der Hauptmann leicht verwundet. Leutnant Lammer legte ihm in einem von ihnen erreichten Schloß des Fürsten von Monaco einen Verband an. Das Schloß wurde später von den Franzosen besetzt. Hierbei wurden auch Leutnant Lammer und Bizefeldwebel Stiller gefangen genommen. Bei ihrem Weitertransport mußten beide plötzlich vor einer Ortschaft und außer ihnen noch 20 Gefangene Sonderaufstellung nehmen. Sie wurden alle ohne jeden bis jetzt bekannten Grund erschossen. Wer den Befehl zu dieser Tat gegeben hat, ist bis jetzt noch nicht ermittelt.“

Man darf wohl hoffen, daß deutscherseits eine Untersuchung eingeleitet wird und daß, bis die Schuldigen zu fassen sind, unverzüglich mit schärfsten Vergeltungsmaßnahmen geantwortet wird.

rund um England herum beschäftigt. Wenn er wirklich anfängt, wird England die größte Ueberraschung erleben, die ihm bisher zuteil geworden ist, die deutschen 42-Zentimeter-Mörser sind gar nichts dagegen. England mag sein gemig gerechnet haben, aber die deutschen Tauchboote hatte es nicht mit kalkuliert, und das wird sein Verderben sein. Auf deutschen Werften arbeiten 40.000 Leute Tag und Nacht, um weitere Tauchboote fertig zu stellen, und mir ist gesagt worden, daß jede Woche mehrere der neuen Boote zu Wasser gehen. Baumaterial ist in genügender Menge vorhanden. Geld dazu im Ueberfluß und an Soldaten und Seeluten fehlt es in Deutschland wahrlich nicht. Mag Amerika den Alliierten Geschütze und Munition liefern so viel es will, Deutschland fabriziert alles, was es braucht, selbst und hat genügend Nahrungsmittel bis zur nächsten Ernte; die „Neutralität“ der Vereinigten Staaten kann den Krieg höchstens verlängern, auf seinen Ausgang hat sie keinen Einfluß.

Von den Zeppelinlinien bin ich weniger als von den deutschen Tauchbooten erbaunt, aber ich bin nicht genug fromm, habe die großen Luftschiffe auch nicht in Aktion gesehen, um ein autoritatives Urteil darüber zu fällen. Sie geben ein zu großes Ziel ab, wenn es auch richtig, daß sie viele Male getroffen werden müssen, um unschädlich gemacht zu werden. Sicher ist jedenfalls, daß bisher noch kein Zeppelin erlitten, der einem Zeppelin gefährlich werden könnte. Allerdings kann ein Zeppelin Bomben im Gewicht von vier Tonnen tragen, und ohne Zweifel kann er in einer feindlichen Stellung schweres Unheil anrichten, aber seine Treffsicherheit im Wurf der Bomben ist eine sehr beschränkte, und bestimmten Gebäuden, worauf es hauptsächlich ankommt, zu schaden, ist beinahe Zufallsache.

Ich bin nicht der Ansicht, daß die Kriegsführung, soweit der dauernde Kampf in den Schützengräben in Betracht kommt, etwas Neues ist. Wir verwendeten sie im Burenkrieg mit bestem Erfolg gegen die Engländer, und Grant hatte sie im Bürgerkrieg schon gegen Lee benutzt. Neu ist dagegen die durchaus wissenschaftliche Verwendung des zu Gebote stehenden Materials, welche auf der Leistungsfähigkeit der modernen Waffen, vom Einzelgewehr bis zum schwersten Geschütz, basiert.

Wegen den Dardanellen macht man sich in Deutschland die allerwenigsten Kopfschmerzen. Die sind von den Deutschen neu besetzt worden, während die alten Befestigungen gleichzeitig bedeutend verstärkt wurden. Ich weiß, daß sich an der Stelle der Durchfahrt auf beiden Seiten 42-Zentimeter-Mörser befinden, und wenn es den Panzern der Alliierten wirklich gelang, sollte, bis dorthin zu kommen, weiter kommen sie ganz sicher nicht.

Zum Schluß erklärt General Pearson noch, er gedanke nicht wieder nach Deutschland zurückzukehren, weil er es nicht um die Welt missen möge, den deutschen Sieg und Friedensschluß mit den Deutschen zu feiern.

Die irischen Refruten

New York, 15. Mai. Die „Associated Press“ meldet aus Dublin: Die Gesamtzahl der Refruten aus den drei südlichen Provinzen von Irland betrug bis Ende März nicht mehr als 20 000, meist aus den Städten. Die irische Landbevölkerung lehnt durchweg die Eintragung in die Listen ab.

Kriegsmangel in Frankreich

Paris, 15. Mai. Der „Temps“ meldet: Alle Studenten der Medizin, die zwölf Semester studiert haben, sind zu Hilfsärzten ernannt worden. Trotz der Ernennungen ist aber die Zahl der Ärzte ungenügend geblieben. Infolgedessen hat man ein Dekret erlassen, das bestimmt, daß auch Studenten, die acht Semester studiert haben, zu Hilfsärzten ernannt werden können.

Polnische Treue

Wien, 14. Mai. In Larnow wurde, wie Krakauer Blätter melden, der Offizier der polnischen Legion, Stanislaus Kalsubski, von den Russen gehängt. Dem Verurteilten, der aus russisch-Polen stammte und folglich russischer Unterthan war, wurde vorgeschlagen, ein Begnadigungsgesuch an den Zaren einzureichen oder ins vaterländische Heer einzutreten. Kalsubski wies mit Verachtung diese Vorschläge ab. Dann wurde das Urteil vollstreckt.

Bom Kriegsschauplatz in Galizien

Von Dr. Ludwig Ganghofer wird dem „Hamburger Fremdenblatt“ geschrieben:

Wieder glänzt ein schöner Morgen, dessen feine Sonne die gelblichen Wälder und Büsche schimmern läßt wie eine kostbare Decke des lieben Herrgotts! Doch schon in den ersten Frühstunden quälmen alle Straßen vom Kolonnenstaub, in dem auch die roten Dragonerhosen grau werden. Drei Panzermänner bringen vom Feinde einen Trupp von etwa 20 russischen Gefangenen; der kleine Zug steht malerisch aus, alle Gefangenen sind blau vom Morgenschatten. Hand mit goldenen Lichtlinien gesäumt und werfen lange Schwarzbilder über das Ackerfeld. Es sind kräftige Leute, gut gekleidet und gut genährt; jeder hat seinen Mantel oder eine wollene Decke; keiner ist verwundet, aber bei jedem, der vorne den Mittel und das Hemd offen trägt, sind Blutflecken an der Brust zu sehen — so gekratzt hat die armen Kerle, so zerkratzt vom Ungeziefer. Ihre Gesichter schauen finster und verdrossen; es läßt sich mit Sicherheit nicht feststellen, ob diese Wälsche der edle Jörn besiegter Helden ist oder nur das Unbehagen über die Infanterieplage.

Der Zug verschwindet im Kolonnenstaub, und unsere Fahrt geht von Bocknia feittwärts gegen die Kopa hin, zum Fehrschloß, in dem die abgerackerten, von der Müde übel mitgenommenen Kutsche fuhrten werden. Vierhundert Patienten füllen die praktisch eingerichteten Holzbaracken. Die Kranken, die man einliefert, sehen zum Erbarmen aus, sind klapperblau, können sich kaum noch aufrecht erhalten, sind überzogen von den seltsamen Arabesken des Darrtrages und haben trübe, fast schon gebrochene Augen. Durch viele Wochen muß sich hier der gerechte Reiz seines Siebes erbarmen, bis die Kurieren aus der letzten Baracke gesund und mit klar gewordenen Augen wieder heraustraten. Das erste Handwerk, das an den neuen Patienten vorgenommen wird, ist das Abscheren des von der Müde zerfetzten Darrtrages. Ich sehe zu, wie einem Eisenmesser der Kopf und die Ohren rasier werden; der Gaul hält unbeweglich still, drückt in Begleitung die Augen zu und zieht das Maul von den Zähnen zurück, daß es aussieht wie ein Grinsen der Zufriedenheit — ein Bild, so komisch, als wäre es von Dufay gezeichnet.

Der Krieg verschlingt so viele Pferde, daß man noch unter dem Kanonendonner an reichlichen Nachwuchs denken muß. Im Beschäftigungsbereich bei Bocknia steht ein Lituaner Zuchtstall, ein Stall, der so schön ist, daß man an die Silberrosse des Sonnenkisses erinnert wird. Und wie fleißig man für das Erscheinen kommender Werdegelächter sorgt, das ist im Fohlenhof zu sehen. Ein entzückendes Bild: wenn die Mutterstuten in der Sonne ihren Morgenpaziergang machen und die neugeborenen Füllen daran gewöhnt werden, stumm neben der Mutter zu gehen. Verkauft sich ein Füllen, so ist die Mutter noch viel aufgeregter als die Dragoner, die den kleinen Ausreißer wieder einfangen. In allem, was gepöbelt und ein schlagendes Herz hat, brennt das Geheimnis der ewigen Liebe.

Neben dem Fohlenhof hört man ein vielstimmiges Mähen und Brüllen. Da ist der Schlachthof. Zu Hunderten schieben sich die fetten, braun und weiß gepunkteten Büdel aneinander vorüber, und neben den gefüllten Köpfen der schwarzen Büffel tragen die ungarnischen Ochsenköpfe mit den mächtigen Hörnern. Das ist ein beruhigender Anblick. Die Blaugrauen in den Schuppen werden zu essen haben. Und die zarten Rissen, die aus dem Schlachthaus kommen, wandern in die Lazarett.

Ich sehe das Typhushospital, darf aber nicht eintreten, nur durch offene Fenster hineinschauen in saubere, von der Morgensonne durchleuchtete Räume. Es stehen hier viele Betten; nur wenige sind besetzt. Reichlicher Proviant, verbesserte Unterkunft, mildere Jahreszeit, ärztliche Fürsorge und der Segen der Frühlings haben zusammengeholfen, um der bösen Seuche fast völlig Herr zu werden.

Auch das Lazarett der Schwerverwundeten ist schwach besetzt. Stuten und Betten sind weiß. Operationsraum, Verbandhalle, Wundkammer und Apotheke von musterhafter Einrichtung. Das große stille Haus ist umgeben von einem Garten, in dem der Frühling seine Wunder zu wirken beginnt. Es geht

mir wieder wie es drüben im Westen immer war: wenn ich einem Arzt oder einer Schwester die Hand drücke, kann ich nicht reden, kann diesen rastlosen Schwebeln des leidenden Lebens nur mit stummer Dankbarkeit in die Augen blicken.

Aber jetzt — Gott soll mich bezeugen! —, jetzt kommt eine Sache, die mir gänzlich neu und sehr unerquicklich ist. Ich beglänze afrikanisches Milieu zu wintern. Wir leben vor einem Hause, das ich erst nach einigem Hörgern zu betreten wage. Die Entlassungsanstalt! Auf der Schwelle grüßte mich über die ganze Haut, und mein Haarboden leidet unter hässlichen Symptomen. Aber gleich die Sauberkeit des Entkleidungsraumes beginnt meinen Epidemieris zu beruhigen. Im „Kassieralon“, wo den Patienten alles abgenommen wird, was Haar heißt, liegt nicht die kleinste Locke auf dem Boden, und die Masseur in ihren weißen Keinenkleidern sehen wie appetitliche Köche aus. Die Salbungshalle ist erfüllt von einer gar nicht unangenehmen Aufmischung aus Seife, Rapsbalsam und Anisöl. Und in der Neubekleidungsstube — wahrhaftig, es gibt ein Wiederleben auf dieser Welt! — stehen in Reih und Glied die zwanzig russischen Gefangenen, die früh am Morgen auf der Straße sehr abbläunig an mir vorüberzogen. Nun sind sie erlöst von allem Ungeziefer, stehen in frischen Hemden und Unterhosen, die von Waselin glänzenden Gesichter lachen in breiter Heiterkeit, und in den friedsam gewordenen Wunden leuchtet ein dankbares Wohlgefühl, das ebenso innig, nur nicht so komisch ist, wie das Behagen des Eisenkammels, dem die räubigen Ohren rasier wurden. Ein beruhigendes Kulturbild inmitten aller Schrecken des Krieges! Ich bin überzeugt, daß die mitteleuropäische Zivilisation um zwanzig neue Verehrer bereichert wurde. Auch auf meiner eigenen Haut verschwindet der letzte suggestiv Juckreiz — nun weiß ich: wenn ich im Laufe meiner östlichen Frontreise an diesem fröhlichen Leiden erkrankten müßte, werde ich gründlich und schmerzlos geheilt werden. Kein Wunder, daß ich nach diesem Anschauungsunterricht mit einem Vorstoß von Dankbarkeit die zwei Entzugsmaschinen betrachte, die dampfend und zischend im Hohl der Anstalt mit einem Druck von zwei Atmosphären und 150 Grad Hitze alles vernichten, was in den Kleidern der Gefangenen als sechs-jähriges russisches Ueberlebensunser unsere Schatzgräben überschritt.

Ueber löcherige Feldwege geht es hinaus zu einer Fliegerstation, die sich in einem Höhenwalde gemächlich eingerichtet hat. Neben dem höchsten Blockhaus ist ein umzäuntes Gärthchen mit allen ersten Blumen des Frühlings bepflanzt. Und hier bekomme ich freundliche Kunst im Kriege zu sehen. Ein Freiwilliger, der von der Akademie entlassen und Soldat wurde, mobilisiert den Kopf eines Kameraden im Fliegerhelm. An Modellierung fehlt es in Galizien nicht. Wie überreich er vorhanden ist, das läßt sich auf der Weiterfahrt abschätzen. Die grundlose lumpige Debnstraße mußte, um für Röh und Wagen passierbar zu sein, mit Tausenden von Baumtrümmern besetzt werden, Stamm an Stamm. Die Fahrt über diese Brüllgasse schüttelte einem fast die Seele aus dem Leib, aber man kommt doch vorwärts, früher blieb man stehen. Um das Versinken in der polnischen Suppe zu verhindern, mußte ein großer Wald niedergebrosen werden. Dem gestörten Walde hielt der Soldatenhumor eine Aufmerksamkeitspredigt — neben der von Wiggewitz überschütteten Rodung, die keinen einzigen Baum mehr trägt, ist eine Tafel mit der Aufschrift angebracht: „Das Fällen von Bäumen auf dieser Schöpfung ist ein Lachen, wenn man über ein paar Kilometer her die Kanonen donnern hört!“

Der Nüchternheit, aus der dieses Dröhnen hervorquillt, jagten wir in laufender Fahrt entgegen, tauchen in qualmende, dem Dals bestemmende Staubwolken hinein und atmen wieder auf zwischen grünen, von der Sonne beglänzten Waldhügeln. Wieder die polnischen Dörferlein, die schwabenden Störche, die endlosen Kolonnenreihen und die vielen, neben der Straße rastenden Truppenzüge. Vor einem Häuschen sehe ich vier häßliche Kinder eifrig damit beschäftigt, kleine Stäbchen in den Boden zu klopfen und mit Bindfaden zu umwickeln — der Krieg hat ihnen einen neuen Zeitvertreib gegeben —, sie spielen „Drahtbindern“. Aber die Landschaft des Krieges verfliegt auch über minder freundliche Bilder: überall in der Straße haben die hungernden Pferde im Winter von allen Alleenbümen die Rinde heruntergeknappert. Auch die vadenbüche Soldatenanzahlungen vermag den harten Lebenskampf und die Entbehrungen, welche die Truppen in Galizien während der vergangenen Wintermonate zu überwinden hatten, nicht so überzeugend darzustellen, wie es der stumme Todesgefang dieser abgegriffenen und klaglos sterbenden Bäume fertigbringt, die auch im wärmsten Frühling nimmer erblühen werden!

Und wir dahinein, wir fahren unter sicherem Dach in geheilter Stube und beim gutbestellten Tisch und schüttelten mißbilligend die Köpfe über das unbegreifliche Siegesjahren in Galizien! — Jeder schmale, mannshohle Grabhügel, den ich neben den kahlgebliebenen Straßenbäumen im Ader sehe, weist in mir die Reue über ein vornehmliches und unüberlegtes Wort. Ich habe hier, auf einem der härtesten aller Kampfplätze dieses Krieges, noch wenig gesehen, fast nichts, und dennoch schon so viel, daß meinem blind gewordenen Urteil die Augen aufgehen.

Kleine politische Nachrichten

Die Volksernährung

Berlin, 14. Mai. Die Budgetkommission des Reichstages besprach heute die Frage der Volksernährung. Der Berichterstatter stellte zunächst fest, daß wir bezüglich der Ernährungsfrage „über

dem Berg“ seien. Es handele sich jetzt um das neue Erntejahr. Der Redner wünschte zunächst Vorschriften betreffs der Streckung des Getreides, einen Höchstpreis für Getreide, die Bekämpfungsverordnung von Brotkrumen. Eine grundlegende Änderung sei erwünscht bezüglich der Organisation. Der ganze Vorrat müsse mit Getreide möglichst dezentralisiert werden. Man möge dabei die Mitarbeit der Kommunen in Anspruch nehmen und einen Ausgleich in den Kommunalverbänden vornehmen lassen unter einer Zentralausgleichsstelle. — Staatssekretär Dr. Delbrück stimmte dem persönlich zu. Der Bundesrat habe jedoch zu diesen Fragen noch keine Stellung genommen. In den meisten Äußerungen des Berichterstatters meinte er aber, daß eine Neuorganisation mit denselben Kinderkrankheiten zu kämpfen haben werde, wie die jetzt bestehenden Organisationen, welche diese Schwierigkeiten inzwischen überwunden hätten. Die Streckungsvorschriften seien nach seiner Meinung aufrecht zu erhalten. Die Beschlagnahme und Kontrolle des Konsums seien auch für das nächste Jahr nötig. Maßnahmen zur Kontrolle der Selbstversorgung der Gemeinden erschienen notwendig. Für stark arbeitende Personen seien höhere Portionen beabsichtigt. Bezüglich der Beschlagnahme des Brotgetreides, von Hafer und Gerste (hier eventuell ein Handelsmonopol) sprach sich der Staatssekretär zustimmend aus. Am wichtigsten sei die Regelung der Kleiefrage. Redner empfahl die Beibehaltung der bestehenden Organisationen unter der Oberleitung des Reichsamtes des Innern. Die bestehende Kriegsorganisation könne auch mit Friedensschluß ihre Tätigkeit nicht gleich einstellen; eine Übergangszeit sei unbedingt nötig. Der Staatssekretär erklärte zum Schluß, daß unser Brotgetreide für das laufende Jahr nicht nur ausreichend sei, sondern daß sich eine größere Reserve ergebe, als angenommen wurde, und selbst bei besonderen Zufälligkeiten wie Lagerbrände, Ernteverzögerung usw. uns nicht in Verlegenheit bringen könnten. Bezüglich der Kartoffeln hätten alle Zahlen getrogen; der Vorrat sei ein großer. Von einer Kartoffelnot werde in diesem Jahre keine Rede sein können. Die Schweinezucht sollte nicht weiter eingeschränkt werden. Die Herstellung von Dauerware sei nicht weiter anempfohlen worden. — Von einem anderen Vertreter der Regierung wurde erklärt, der Gesamtbestand der Nahrungsmittelversorgung sei erfreulich günstig.

*

Deutscher Landwirtschaftsrat

Berlin, 14. Mai. Der deutsche Landwirtschaftsrat trat heute hier zu einer Kriegstagung zusammen mit dem Hauptpunkte der Tagesordnung: Aufstellung eines Kriegswirtschaftsplanes für das Erntejahr 1915/16.

Der Vorsitzende, Graf Schwerin-Löwitz, eröffnete die Tagung mit einer Ansprache, in der er die Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft rühmte. Die Landwirtschaft habe ihre Pflicht getan. „Diese Liebe fest in dem Entschlusse, durchzuhalten, koste es, was es wolle, bis zu einem vollen Siege, bis zur Erreichung eines Siegespreises, der die unermesslichen Opfer dieses Krieges wirklich lohne, bis zu einem Friedensschluß, der uns und unseren Nachkommen für alle Zukunft nicht nur volle Sicherheit und eine volle Verteidigungsfähigkeit gegen gleich ruchlose Ueberfälle biete, sondern auch die volle Freiheit der Entwicklung unserer ganzen wirtschaftlichen und nationalen Kraft gewährleiste. Das weiß unser Kaiser, das mögen aber auch seine berufenen Ratgeber in seinem Augenblick vergessen.“

Das erste Referat hielt Wirkl. Geh. Rat Mehnert (Dresden), der Vorsitzende des sächsischen Landeslandwirtschaftsrats. Die zu starke Zentralisation habe vielfach eine erschwerte und hemmende Wirkung auf die Volks- und Heeresversorgung und auf das gesamte Erwerbsleben ausgeübt. Für die Neuorganisation einer besseren Organisation werden nun folgende Grundsätze aufgestellt: Die Vorratsverteilung der Lebensmittel wird bewirkt durch: a) die Kommunalverbände, b) die Landes- (Provinzial-) Ausgleichsstellen c) die Zentralausgleichsstelle.

In der Aussprache über diese vorgeschlagene Organisationsform trat Prof. Dr. Seering dem Antrag entgegen, da er von der Beibehaltung der Zentralorganisation sich keine günstige Wirkung verspreche. Den entgegengegesetzten Standpunkt vertrat der Vorsitzende des Bundes der Landwirte v. Wangenheim, der selbst die Annahme des Ausdrucksantrages empfahl. Landwirtschaftsminister v. Schorlemer erkannte an, daß bei den mannigfachen Verordnungen der Regierung in der Ernährungsfrage hin und wieder Rängel sich herausgestellt hätten. Wenn man aber berücksichtige, daß durch die behördlichen Maßnahmen die Volksernährung bis zur nächsten Ernte sichergestellt sei, so müsse man auch kleine Fehlschritte mit dem Mantel der Liebe subdeken. Er selbst stehe dem Plane einer Dezentralisation der Ernährungsinstanzen sympathisch gegenüber, müsse jedoch ausdrücklich betonen, daß die Zentralleitung nicht vollständig umgangen werden könne, da ohne sie bei einer Neuorganisation nichts zu machen sei. Ministerialdirektor v. Braun (München) erklärte, daß die in der Vorlage vorgeschlagene Organisation bereits in Bayern durchgeführt worden sei.

Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf die Ermittlung der neuen Ernte. Hierzu schlägt der Ausschussantrag vor: „Die auf Grund der Anbauermittlung bisher in Preußen und einigen Bundesstaaten vorgenommene vorläufige Ernteschätzung ist auf das ganze Deutsche Reich auszuweiten. Die endgültige Ermittlung der Ernte hat nach ihrer Einbringung möglichst bis zum 1. September zu erfolgen. Die Ergebnisse sind dem zuständigen Kommunalverband einzureichen. Dieser stellt sie für seinen Bezirk zusammen und gibt sie an die Landesprovinzial-Ausgleichsstelle weiter, die sie wiederum für ihre Bezirke tabellarisch geordnet

Bauernblut

Roman von Felix Rabor.

18. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Jesus, Maria“, dachte sie, „er wird mich doch nicht gehört haben.“

Aber der Bildhauer hatte an anderes zu denken, als an das Lieb eines kleinen, dummen Mädchens. Er blickte seine Augen in den Boden und seine Gedanken jagten sich hinter seiner ebenen Stirne wie glühende Kessel. — Kein Wunder auch; es ging bei ihm um Haus und Hof, um's Leben! —

Als er vorüber war, trat Er auf die Straße und setzte ihren Weg fort. Und kaum, daß sie hundert Schritte gemacht hatte, lag sie auch schon wieder an zu fingen. Diesmal klang es schon ein wenig lauter und fester:

„Am schwarzen Ramin,

Da steht mein Lieber,

Und geh' ich vorüber,

Die Bälge dann saufen,

Die Flammen aufbrausen

Und loben um ihn —“

Er hatte die Hügelhöhe erreicht, wandte sich um und blickte hinaus ins Dorf. Brach da nicht roter Feuerchein aus der offenen Tür? — Klangen nicht laute Hammerschläge durch den stillen Abend? — Er lachte und nickte und dachte: „Er bessert sich doch — er ist bei der Arbeit!“

Dann klang es nicht mehr schluchtern und zaghaft, sondern laut und jauchzend von ihren Lippen:

„Ich hör' meinen Schatz

Und zwei Tage später, als Er abends auf den Bildhof zurückkehrte, hatte sie richtig ein schwarzes Kinglein um ihr rotes Schnäbchen, und Frau Regine mußte trotz allen Ungemachs, das auf ihr und ihrem Hause lastete, lächeln. „Ja, Everl“, fragte sie, „hast du am End' gar den Ofen kühlt?“

Da wurde Er verwirrt und klotterte und rieb sich den Mund und wusch auch das letzte Stäubchen hinweg. Aber dann stand sie in der Ecke, hielt die Schürze vor's Gesicht und weinte.

Everl — dann ist die Lieb niemals keine Schand', sondern die größte Freud! Und das bisfellenen Ruh auf dein'm Ränklein, das tut nichts, das läßt sich wieder wegwaschen. Aber ein Schmutzfläck auf der Ehr und auf der Tugend eines Mädchens, schau, das ist nimmer wegzubringen, das muß eins sein Leben lang tragen. Und gelt, Kind, liebes, so was tuft mir net an! Dein weißes Kränzlein im Haar, das hältst du sauber, gelt?“

Er wußte sich der guten Frau an den Hals und schluchzte: „Aber Mutter, sieh's Mutter, was denkst du denn von mir?“

„Nur Lieb's und Gut's, Everl! — Und schau, weil ich dich so lieb hab, als wenn ich deine wirkliche Mutter wär, darum muß ich dich mahnen, daß du net vom rechten Weg abkummst. Die Lieb ist was Schönes und was Heiliges — aber ohne Sinn! muß sie sein! Dann ist sie 's Paradies! Aber wenn die Lieb zur Leidenschaft wird oder gar sich wegwirft in den Schmutz, dann ist sie die Höl' auf Erden.“

Er drückte Frau Regine's Hände an ihren Mund und rief: „Mutterle, liebes, guck's Mutterle — das verbroch' ich dir auf Ehr und Seligkeit: ich mach dir gewiß keine Schand'! — Ich will mir's Paradies erhalten und mein weißes Kränzlein net zerpfänden.“

Am anderen Abend aber war diese weiche Stimmung verflogen und der Hans bekam eine gefesserte Strafrede. „Du grundschießter Mensch, du frecher“, fuhr sie ihn an, „wenn du dich noch mal unterstellst, so was zu tun, mach'her freigest aber eins ins Gesicht, daß dir Hören und Sehen vergeht.“

„Ja, was hab ich denn um's Himmelwillen getan?“ rief Hans.

„Tell weißt schon selber, du —! Meinst, ich sei vielleicht so eine, die sich mir nichts, dir nichts abfassen läßt? — Du frecher Mensch, du! G'roßes hast mir einen Ruß! — Und wenn du glaubst, daß das grad sein muß, dann kannst wertigstens dein' ruhigen Schnabel putzen, eh du ein Mädel küssen tuft. Grad schämen muß man sich —“

„Aber Everl, wenn ich dich doch so gern hab! —“

„Gern hin, gern her! — Wir zwei sind fertig miteinander!“

Er sprach und rannte davon, Tränen in den schönen Schwarz- augen.

Der Schmieb schlug sich mit beiden Händen auf die Brust, als ob diese ein Amboss und seine Häute Hämmer wären. „Recht hat's, das Everl!“ sprach er. „Ein Och's bin ich, der größte Dornoch! — Ran muß's Eisen schmieden, so lang's heiß ist — und das hab ich vergessen, wie ich das Mädel küßt hab! Ans Herz nehmen häßt' ich sie und jagen sollen: „Schau, Everl, — ich hab

dich gar so lieb, daß mich 's Leben ohne dich nimmer freut! — Willst mein' Liebes Weibert werden, Everl?“

Er hielt mit seinem Gehämmern inne und frante sich das Haar. „Sapperlott, sapperlott — da hab ich jetzt den Zug verpaßt und hab 's Nachsehen! — Aber wart mal, Schaperl, beim nächsten Zug, da bin ich g'heiter! — Da laß ich's Mädel net vorbeifahren, da halt ich's fest für mein Leben! — Und dann wird der ruhige Schmieb so sauber gewaschen sein, daß du deine helle Freud' an ihm hast!“

Er lachte, reichte die Arme und trat in die Schmiebe und an den Amboss. Gleich darauf erklang sein lautes, freudiges Gehämmern, so eifrig, als sei er daran, sein Glück zu schmieden! —

Achtes Kapitel

Auf dem Bildhof herrschte eine Woche lang Ruhe, und der Bauer glaubte schon, sein Bruder habe ihm nur gedroht. Aber er täufte sich. Es war die Ruhe vor dem Sturm und bald erkannte er, daß „Mister Gentry“ das Werk seiner Rache begonnen hatte.

Von allen Seiten liefen Forderungen ein und zwar in so kurzem, drohendem Tone, daß er früher leben, der ihm so gekommen wäre, zum Hause hinausgeworfen hätte. Jetzt mußte er diese Grobheiten ruhig einfließen — und zahlen, wenn er nicht vor's Gericht gezerrt werden sollte. Ehe eine weitere Woche um war, hatte er kaum noch dreitausend Taler von der Summe, die ihm der Doktor und der Förster ausbezahlt hatten. Dabei war er nicht imstande, auch nur eine einzige Davolpe zu kochen. Er war über Nacht ein armer Mann geworden!

Mit dem Zusammenbruch seines Hauses kam er auch in der Achtung der Leute. Die ihn früher unterwürdig gegrüßt hatten, wenn er durchs Dorf ging, blickten ihn jetzt höhnisch an oder wichen ihm aus und im Wirtschaftshaus gab es späte Reden und räudstille Fragen.

Er fühlte es nur zu deutlich, daß man ihn für einen toten Mann hielt; mit seinem Bauernkönigtum war es zu Ende. Er kam sich vor wie ein Baum, der einsam auf freiem Felde steht; sobald man die Art an ihn legt, entfliehen alle Bängel, die bisher in seinem Schatten gewohnt haben. Seit er arm geworden war, hatte er auch keine Freunde mehr! Das schmerzte bitter, doch war er zu stolz, um sich dies anmerken zu lassen.

Noch immer fuhr er mit seinen edlen Klappen Holz durchs Dorf, ohne einzufahren, trug den Kopf hoch und suchte in der Stabt bei Wein und Spiel zu vergessen, daß die Rache hinter ihm hertritt und ein Richter ihn auf Schritt und Tritt verfolgte.

Die Frucht war lange, ehe sie reifte, verpöndet worden, und er mußte den Verlust nun dadurch decken, daß er sein Vieh und

der Zentralausgleichsstelle einreicht. Debatte los gelangte der Punkt zur Annahme.

Der folgende Punkt der Tagesordnung betraf die Feststellung des Bedarfs an Nahrungsmitteln. Hierzu wird verlangt, daß der Bedarf des Heeres und der Marine vorweg zu berücksichtigen ist. Die Zentralausgleichsstelle bestimmt den Maßstab für die Verteilung des Brodtgetreides und Mehlens unter Berücksichtigung des Bedarfs der Bevölkerung von Stadt und Land. Die Verteilung der Getreide geschieht durch die Kommunalverbände innerhalb ihrer Bezirke selbständig auf Grund des festgestellten Bedarfs. Die Kommunalverbände haben zum Ausgleich innerhalb ihrer Bezirke ein Anforderungsrecht gegenüber dem einzelnen Besitzer.

Der Deutsche Städtetag

Berlin, 15. Mai. (M. T. B. Nichtamtlich.) Der Vorstand des Deutschen Städtetages tritt am nächsten Mittwoch zu einer außerordentlichen Tagung zusammen. Anlaß dazu sind die gestrigen Verhandlungen des Deutschen Landwirtschaftsrates. In städtischen Kreisen wird befürchtet, daß die Durchführung der dort gefassten Beschlüsse den städtischen Konsumentenkreisen das Maß von Einfluß, das sie jetzt auf die Verteilung von unentbehrlichen Lebensmitteln besitzen, für die neue Ernteperiode fügen, wenn nicht gänzlich entziehen wird. Das gilt besonders hinsichtlich der Vorschläge, durch die die Kriegsgütergesellschaft befreit werden soll. In den Städten herrscht die Überzeugung, daß diese Gesellschaft, die unter öffentlicher Beteiligung der Städte zustande gekommen ist, ihre Aufgabe, wenn auch unter anfänglichen Schwierigkeiten, schließlich mit vollem Erfolg gelöst hat.

Ein Benediktinerpater besucht die deutschen Gefangenen in Frankreich

Köln, 14. Mai. Auf Witten des Kardinals von Dattmann hatte der Schweizerische Bundesrat schon vor Monaten mit größter Bereitwilligkeit Schritte getan, um auch einen katholischen Geistlichen zu den deutschen Gefangenen in Frankreich zu schicken. Nach längeren Verhandlungen steht nunmehr fest, daß in nächster Zeit ein der deutschen und französischen Sprache in gleicher Weise mächtiger Benediktiner aus der Abtei Maria Einsiedeln nach Frankreich begeben wird, um die dort befindlichen deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen zu besuchen.

Aufstand in Portugal

Paris, 15. Mai. Das „Echo de Paris“ erzählt aus Lissabon, daß erste Unruhen ausgebrochen seien. Die Flotte habe an der Aufstandsbeziehung teilgenommen. Der Präsident der Republik soll geflohen sein.

„Von Republicain“ meldet aus Madrid: In Porto haben große Kundgebungen stattgefunden. Es sind mehrere Bomben geworfen. Die Polizei schob auf die Manifestanten. Zur Wiederherstellung der Ruhe mußte republikanische Garde herangezogen werden.

Berlin, 15. Mai. (Die alldeutsche „Post“ verboten.) Wegen des Erscheinens eines „Der Papst und Italien“ überschriebenen Artikels von Octavio Freiherr von Zedlitz und Neukirch in der „Post“, wurde die Ausgabe der letzteren bis auf weiteres verboten. Zur Begründung dieses Verbotes sagt die dem Blatt zugestellte Verfügung des Oberkommandos in den Marken, dieser Artikel verstoße gegen die militärische Anordnung, daß alle Aufträge, die Erörterungen über Kriegsziele und Friedensbedingungen streifen, vor der Veröffentlichung zur militärischen Zensur vorzulegen sind.

Wien, 14. Mai. Der Sitz der Zivilverwaltung für Russisch-Polen wird am 15. Mai von Wien nach Kalisch verlegt. Alle Eingaben sind zukünftig zu adressieren an: die Kaiserlich Deutsche Zivilverwaltung für Russisch-Polen in Kalisch.

London, 14. Mai. (England und die allgemeine Wehrpflicht.) Lord Salisbury, der frühere Kriegsminister, gab im Oberhaus die Erklärung ab, daß die allgemeine Dienstpflicht bei der gegenwärtigen Lage absolut notwendig sei.

Petersburg, 14. Mai. (Eine russische Kriegsgefahr.) Der Kaiser erteilte einer seitwärtigen Kriegsgefahr für die vom Militär dienenden Personen seine Zustimmung und ordnete das Inkrafttreten an.

Verlustliste

Es starben den Heldentod fürs Vaterland:

Gardegrenadier Eugen Schmidt (Jorn).
Fähnrich Georg Bröhl (Freiburg).
Ersatzreserve Adam Schaal (Nuppach).
Unteroffizier d. R. Leiber Otto Bauth (Eulbach).
— Max Reif (Unterleibach).
Unteroffizier Jean Pflüger (Königsheim).

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet:

Referent Simon Thorisch (Kiefern).
— Adam Schrauter (Kiefern).
Bürgermeister d. L. Siegfried (Eltville).
Offiziersstellvertreter Karl Dillenberger (Kiefern).
Unteroffizier d. R. August Dell (Kiefern).

Seine Kasse verkaufte; heimlich, am späten Abend oder in der trübsten Morgenämmerung, wurden Kinder und Pferde paarweise weggeführt. Nur die beiden Rabben behielt er, um wenigstens äußerlich den alten Glanz aufrecht zu erhalten.

Die Knechte und Mägde kündigten und wurden von ihm im Jorne auf der Stelle weggeführt. Es wurde einsam auf dem Wildhof — nur der alte Wilm und die Es blieben zurück und hielten treu zu ihrer Herrschaft.

Der Wildhof wurde immer wortfarger und blühte stets finster drein. Frau Regine hatte immer verweinte Augen und war voller Sorgen. Sie wußte, daß es schlimm stand, aber die Wahrheit konnte sie nicht. Der Bauer hatte ihr gesagt, daß sämtliche Hypotheken in festen Händen und gelündigt seien, aber von der Wache seines Bruders schwieg er. Sie wagte nicht, darnach zu fragen, sie beklagte auch nicht den Verlust des bedeutenden Vermögens, das sie mit in die Ehe gebracht hatte; sie wunderte sich nur darüber, wie ein so reicher und großer Besitz so verachtet sein konnte und sie betrauerte vor allem den Zwiespalt in der Familie. Wenn hätte sie den Verlust ihres Vermögens verschmerzt, wenn nur Frieden zwischen ihrem Gatten und ihrem Sohne gewesen wäre. Aber davon wollte der Bauer nichts wissen. Baldwins Name durfte in seiner Anwesenheit nicht genannt werden, und ihr verbot er es bei seinem Jorne, den Kranken auch nur ein einzigesmal zu besuchen.

Es vermittelte immer noch zwischen dem Wildhof und dem Försterhaus. Das war ihr wenigstens ein Trost: zu wissen, daß Baldwin außer Gefahr war und daß es ihm besser ging.

Am ersten Tage der Krankheit stellte sich eine heftige Grippe ein, und der Doktor wich nicht von Baldwins Seite. Der Förster ging auf Hippantoffeln durchs Haus, und von seinen Leuten durfte sich keines rühren. Manchmal schlürfte er zur Krankenstube, öffnete leise die Tür und streckte den Kopf hinein, indem er den Doktor mit einem fragenden Blick anschaute. Doch dieser schüttelte immer nur den Kopf und dann ging der Förster bestimmt.

Aber am Abend, gegen 7 Uhr, fing Baldwin heftig zu fiebern an; er phantasierte laut und schlug mit den Armen um sich, als müßte er einen mächtigen Feind von sich abwehren. Der Doktor rief den Förster herbei, und beide mußten all ihre Kraft aufwenden, um den Fiebernden zu bezwingen. Eine halbe Stunde dauerte dieser Kampf, dann ermatete der Kranke. Sein Gesicht glänzte, der Schweiß brach aus allen seinen Poren, ließ ihm wie ein Räublein von der Stirne, sein Atem wurde freier und dann sank er in einen tiefen, festen Schlaf.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliches

Mainz, 15. Mai. Das Bischöfliche Ordinariat gibt folgendes bekannt: Die Mainzer Wallfahrt nach Wallbarn kann wegen der Zeitverhältnisse in diesem Jahre nicht stattfinden.

Lugano, 14. Mai. Der Abt des Klosters v. Stokingen verließ Rom auf Wunsch des Papstes, der mehr einen Aufstand als den Krieg befürchtete. Er ist gestern durch Lugano gereist.

Vermischtes

* Krupp, Stoda und die 42er. Freiherr v. Stoda, der sich kürzlich in Karlsruhe aufhält, stellt in einem Schreiben an die „Karlsruher Morgenzeitung“ die Behauptung richtig, daß die Stodawerke die Pläne zu den deutschen 42-Zentimeter-Geschützen verfaßt hätten. Er schreibt: „Die Stodawerke haben von schweren Belagerungsgeschützen außer den bekannten 30,5-Zentimeter-Mörsern (sogenannte Motorbatterien) auch 42-Zentimeter-Geschütze konstruiert und erzeugt. Diese Konstruktion und Erzeugung ist aber unabhängig von den Kruppischen 42-Zentimeter-Mörsern vor sich gegangen, und weder die Firma Krupp noch die Stodawerke haben gegenseitig gewußt, daß beide Fabriken ein Geschütz des gleichen Kalibers (42 Zentimeter) konstruierten, die eine jedoch als Mörser, die andere als Haubitze bezeichnen. Auf allen Kriegsschauplätzen sind die 30,5-Zentimeter-Mörser in Anwendung, und außerdem auf dem westlichen die Kruppischen 42-Zentimeter-Mörser, auf dem östlichen die österreichischen 42-Zentimeter-Stoda-Haubitzen.“

Aus aller Welt

Kassel b. Mainz, 15. Mai. (Doppelselbstmord.) In einem hiesigen Gasthaus beging ein Pöbelpaar durch Trinken von Salzsäure Selbstmord. Es handelt sich um einen älteren Wälderjäger und ein Dienstmädchen. Während der Mann sofort tot war, hat das Mädchen einige Stunden später im Krankenhaus, wohin es verbracht worden war.

h. Bglar, 16. Mai. (Ein russischer Gefangener im Gefangenenlager.) Unter den tausenden russischer Gefangener, die das hiesige Lager beherbergt, hat mit Genehmigung der Lagerkommandantur ein gefangener Gerichtsdiener aus St. Petersburg etwa 400 gefangene Deutsche herausgeführt und mit diesen einen Gefangenenverein gebildet. Der Dirigent, der noch an Krüden geht, hat seine Schar in wenigen Wochen soweit geschult, daß er bei dem kirchlichen Besuch von Vertretern des neutralen Auslands und der Presse im Gefangenenlager ein Konzert veranstalten konnte. Die Leute sangen ein „Osterlied“ und das russische „Waterluisen“. Als Schluß brachten sie ein Lied zur Darbietung, das die Vertreibung Napoleons aus Rußland verherrlicht. Das letzte Lied erreichte unter den augenblicklichen Zeitverhältnissen ob seines Inhaltes nicht geringes Aufsehen.

Ludwigshafen, 15. Mai. In der Nähe von Ogersheim wurde die Leiche eines unbekannten 18 bis 20 Jahre alten Mädchens auf dem Wege der Doortbahn gefunden. Blutspuren führten nach der etwa einem Kilometer entfernten Rodenbahn. Es liegt zweifellos ein Mord vor. Der Täter ist noch nicht ermittelt.

Berlin, 15. Mai. (Der große Los der Reichs-Lotterie.) Wie schon gemeldet, wird die Glücksnummer 82809 in Lüneburg und Hildesheim gezogen. In Lüneburg sind die Besitzer der acht Lose der Serie 1 fast durchwegs Arbeiter oder kleine Beamte. Nur drei von ihnen spielen das Los seit vier Jahren. Die übrigen erwarben es kurz vor Kriegsausbruch, nachdem die bisherigen Spieler es abgegeben hatten. Im Hildesheim ist das Los zwar auch in acht Lose unterteilt worden, aber vier dieser Lose spielen schon seit zehn Jahren ein ehemaliger Regimentschreiber, der jetzt nach den Reichslanden versetzt ist, allein. Er gewinnt somit die Summe von 210.000 M. Ein weiteres Asteil haben zwei Hildesheimer Bürger gemeinsam im Besitz, die anderen drei Asteile werden von drei Hildesheimer Landwirten geteilt.

Berlin, 16. Mai. Wiefern ist hier der bekannte Reiterdarsteller August Jullermann im Alter von 83 Jahren, nach längerer Krankheit an einem Schlaganfall gestorben.

Forbach (Lothringen). (Wider die Unsitlichkeit!) Hier hat ein Tagelöhner, der als Landsturmann einige Tage zu Hause weilte, seine untreue Frau durch einige Schüsse schwer verwundet und sich selbst erschossen. Der Vorfall und ähnlich traurig gelagerte Fälle veranlassen den Bürgermeister von Forbach zu einer Kundgebung, in der u. a. folgende unumstößliche kräftige Sätze vorkommen:

„Die Unsitlichkeit in hiesiger Stadt nimmt trotz schwerer Kriegszeit, Not und Elend in bedenklichem Maße zu. Das Schlimmste dabei ist aber leider die ernste Tatsache, daß durch die schlechten Franzosenzimmer die Gesundheit der Soldaten der Garnison Forbach auf das ernsteste gefährdet ist. Anstatt unser bedrohtes Vaterland im feigenen Schmutz der Rassen zu schlügen, liegt eine nicht geringe Anzahl der Soldaten an Geschlechtskrankheiten darnieder. Diesem unheilvollen Unfug muß nunmehr mit aller Macht entgegengetreten werden. Ich werde jetzt jedes Franzosenzimmer, das in der Nähe der Kaserne seinem dunkeln Gewerbe nachzugehen versucht, festnehmen lassen und civil zur Bestrafung bringen. Steht sich bei der jedesmal erfolgenden ärztlichen Untersuchung heraus, daß das Weib geschlechtskrank ist, werde ich dasselbe in einem hiesigen oder in einem Meier Krankenhaus unterbringen. Das bedauerlichste Zeichen der Entfittlung einer gewissen Weiberklasse ist die weitere Tatsache, daß sich darunter auch leichtsinnige verheiratete Frauenzimmer befinden, deren Männer im Felde stehen. Diese ehr- und schamlosen Dirnen, die durch ihren schlechten Lebenswandel ihr ganzes Familienglück untergraben, habe ich mir besonders ins Auge gefaßt. Sie sind mir und meinen Polizeibehörden genau bekannt und ich werde sie bei jeder zukünftigen Verfehlung schon zu fassen wissen und sie öffentlich brandmarken. Ich bedauere lebhaft, an diesen elenden Kreaturen nicht die Prügelstrafe anwenden lassen zu können.“

Antwerpen, 14. Mai. Seit einigen Tagen dürfen auf Anordnung der deutschen Behörden die Kaffeehäuser bis 11 Uhr abends geöffnet bleiben. Bisher war immer um 8 Uhr Schluß. So verlieren die Verhältnisse mit der Zeit immer mehr ihren anomalen Charakter.

Paris, 4000 internierte deutsche und österreichische Schneider wurden von der französischen Regierung aufgefordert Arbeit für die Pariser Konfektionsgeschäfte zu übernehmen. Denn fast alle dort bis zum Krieg beschäftigt gewesen Arbeiter waren Deutsche oder aus Österreich-Ungarn, und in den Konfektionsgeschäften herrscht jetzt empfindliche Arbeiternot. Doch haben alle jetzt von der Regierung aufgeforderten internierten Schneider einstimmig die Übernahme der Arbeit für französische Geschäfte abgelehnt, obgleich ihnen höhere Löhne versprochen worden sind. Zivilgefangene können bekanntlich nicht zur Übernahme von Arbeiten, laut Genfer Konvention, gezwungen werden, sondern nur Militärgefangene. Jedenfalls stellt das der aufrechten deutschen Gefinnung unserer in Feindesland zurückgehaltenen Landsleute das schönste Zeugnis aus.

Aus der Provinz

Eltville, 15. Mai. Das Joh. Garboll'sche Ehepaar feierte heute das letzte Fest der goldenen Hochzeit.

r. Weisenheim, 15. Mai. (Rath. Frauenbund.) Feinde ringsum! Immer neue Wiederholungen erleben sich drohend wieder unser liebes Vaterland. Doch deutscher Mut und festes Göttertrauen versagen nicht. Mit der Armee der Streiter auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen draußen vereinigt sich die Armee der Vaterlandsliebe, dem Himmel um weitere Hilfe zu bestimmen. So ruft auch der Rath. Frauenbund seine zahlreichen Mitglieder zu einem außerordentlichen Gebete um Hilfe von oben an, und zwar für Mittwoch, 19. Mai. Mit dem hiesigen Zweigverein des kath. Frauenbundes wollen die Vereine von Frankfurt, Wiesbaden, Bingen, Bingerbrück eine gemeinsame Kriegswallfahrt zum Grabe unserer Heiligen, der hl. Hildegard, nach Eibingen machen. St. Hildegard, geb. im Jahre 1098 als Kind der gräflichen Familie von Sponheim, erhielt von früher Jugend an im Bene-

diktinnenkloster auf dem Disibodenberge eine fromme Erziehung. Nachdem sie später in das Kloster eingetreten und Abtissa geworden war, zog der Ruf ihrer Heiligkeit und ihrer wunderbaren, mehr von Gott eingegebenen, als durch Studium erworbenen Wissenschaft sowie Jungfrauen zum Kloster auf dem Disibodenberge, daß der Raum daselbst nicht mehr ausreichte und Hildegard ein neues, großes Kloster auf dem Rupertsberge bei Bingen bauen mußte. Hier verlebte sie und wurde beigesetzt im Jahre 1179. Als die Schweden im Jahre 1633 das Kloster verwüsteten, flüchteten die Nonnen mit den Gebeinen der hl. Abtissa auf unsere Rheinseite und ließen sich in Eibingen nieder. Schon zu ihren Lebzeiten wandte sich Hoch und Niedrig in bedrängter Lage gern an unsere Heilige, und niemand ging ohne Rat, Trost und Hilfe von ihr hinweg. Auch wir vertrauen in der Not der gegenwärtigen schweren Zeit auf St. Hildegards mächtige Hilfe. Generalkommunion am Morgen des Wallfahrtstages soll uns in die rechte Verfassung zum wirksamen Bittgebet versetzen. An der Grenze von Rüdesheim und Eibingen treffen sich die Bundesmitglieder sämtlicher Zweigvereine um 1/4 vor 3 und ordnen sich zur kirchlichen Prozession nach der Pfarrkirche zu Eibingen. Nach Erklärung und Verehrung der Gebeine der hl. Hildegard und Begrüßung bei günstiger Witterung auch feierliche Prozession mit dem Allerheiligsten und den Gebeinen der Heiligen durch den Ort. Findet eine Andacht statt, womit die kirchliche Feier ihr Ende erreicht. Darauf besuchen die Wallfahrtsteilnehmer die neue Abtei um dort von kundiger Seite Belehrung zu empfangen über die Klosteranlage, besonders die Klosterkirche. Also auf, liebe Bundesmitglieder, zu eifriger Beteiligung an unserer Kriegswallfahrt. Es soll gewiß kein Ausflugs-, kein Vergnügen, sondern eine ernste Wallfahrt werden. Außerordentliche Zeiten erfordern außerordentliche Werke. Wo könnte man wohl inniger beten, als bei einer solchen Wallfahrt, vor den Gebeinen einer Heiligen, die schon zu ihren Lebzeiten so sichtlich durch Gottes Guld ausgezeichnet war!

Weisenheim, 15. Mai. Für den durch Tod ausgeschiedenen Kreistagsabg. Jos. Burgeß ist eine Ersatzwahl vorzunehmen. Zur Vornahme dieser Wahl ist Termin auf Donnerstag, 20. Mai, nachm. 5 Uhr, auf das hiesige Rathaus anberaumt, wozu die städt. Körperschaften eingeladen sind.

Langenschwalbach, 15. Mai. Am 18. ds. Mts. wird dahier ein 2. Kriegs-Erbschaftsgericht für den Untertaunuskreis abgehalten. Genußiert wird im „Gasthaus zum Schützenhof“. Es haben zu erscheinen, die Stellungspflichtigen des Aushebungsbezirks Langenschwalbach, vormittags um 8 Uhr und die Stellungspflichtigen des Aushebungsbezirks Biehl, vormittags um 10 1/2 Uhr. Es sind stellungspflichtig und haben aus allen Gemeinden des Untertaunuskreises am obengenannten Tage zu erscheinen, alle Militärpflichtigen, über deren Militärverhältnis noch keine endgültige Entscheidung getroffen ist. Die als tauglich ausgewählten Rekruten, die noch nicht einberufen sind, haben nicht zu erscheinen.

Niederlahnstein, 15. Mai. Im Genossenschaftsregister ist bei der unter Nr. 6 eingetragenen „Rheinisch-Rassischen Genossenschaftsbank, e. G. m. b. H.“ in Niederlahnstein eingetragen worden. Durch Beschluß der Generalversammlung vom 15. April 1915 ist der Sitz der Genossenschaft nach Koblenz verlegt.

h. Hirsheim, 16. Mai. Hier wurde jetzt auch das eine Bein der im Dezember v. J. in Frankfurt ermordeten Katharina Oberst aus dem Main gefischt.

h. Frankfurt a. M., 16. Mai. Ein betrogenen Diebstahl wurde in der Nacht zum Samstag in den Wäldern ausgeführt. Aufgrund gefälschter Einladungskarten verschafften sich mehrere Personen Zutritt zu einem Magazin und stahlen aus diesem einen Lastkraftwagen und viele Automobilzubehörsgegenstände im Werte von rund 30.000 Mark. Die Diebe konnten bisher nicht ermittelt werden.

Frankfurt a. M., 15. Mai. Als Nachfolger des verstorbenen Dr. Sasse wurde Dr. A. F. Jurasz, bisher Oberarzt an der chirurgischen Universitätsklinik in Leipzig, zum Oberarzt der chirurgischen Abteilung des St. Marienkrankenhauses ernannt. Dr. Jurasz, ein Sohn des bekannten Pathologen Prof. Dr. Jurasz der Universität Jena, arbeitete nach längeren Auslandsreisen und 14-jähriger Tätigkeit am deutschen Krankenhaus in London zunächst in der chirurgischen Universitätsklinik zu Königsberg unter Geheimrat Prof. Dr. Baur und folgte diesem nach Leipzig, als ihm die Leitung der dortigen chirurgischen Universitätsklinik übertragen wurde. Zur Zeit steht Dr. Jurasz als Chirurg eines Kriegslazarets in Polen.

al. Bom Taunus, 14. Mai. In unseren jungen Eichenwäldern — Beständen bis zu 20 und 25 Jahren — herrscht zur Zeit eine rege Tätigkeit. Wegen des Krieges ist die Zufuhr ausländischer Leder- und Gerbstoffe unterbunden, und da die Nachfrage nach Leder eine sehr starke ist, greifen die Lohgerber jetzt wieder zur heimischen Eichenrinde. Das seither gänzlich feuchtwarme Wetter bewirkt ein leichtes Wägen der Rinde, so daß das Schälen derselben bereits eingesetzt hat. In den letzten Jahren reichte die Eichenrinde so niedrig im Preise, daß abgesehen des Schälerlohnes nicht mehr viel für die Rassen der Waldbesitzer übrig blieb. Jetzt aber, da recht hohe Preise gezahlt werden, macht sich das Kopfen der Rinde, welches die Ablosung derselben fördert, schon aus der Ferne der Eichenrinde bemerkbar. Das hierbei gewonnene Holz wird ebenso hoch als solches mit Rinde bezahlt. — Das Kgl. Landratsamt in Homburg erließ ein Ausführungsverbot von Kartoffeln außerhalb des Kreises. — Der von 1886 bis 1914 im Amte stehende Bürgermeister Peter Beinkel in Oberhausen ist im Alter von 71 Jahren gestorben. — Die hiesige Kurverwaltung in Königsheim, die wegen des Krieges in diesem Jahre keine ständige Kurpforte unterhält, hat das bekannte Künstler-Quintett Paul Weidig in Frankfurt gewonnen, welches gestern Nachmittag und Abend im dortigen Parkhotel konzertierte. — Die ganze Natur strahlt in selten schöner Frühlingspracht. Das Getreide und die Untergräser haben einen ganz vorzüglichen Stand; die reiche und schöne Baumbelastung ist vorüber; bei den frühblühenden Sorten sind schon zahlreiche, festhängende Fruchtansätze vorhanden. Massenhaft fallen unbefruchtete Ähren ab; wenn alle Blüten Früchte bringen würden, dann müßte die Ähre brechen. In den Wäldern und in der Nähe von Gehöften zerstören Käpen vielfach die Vogelbrut. Wenn hier nicht Selbsthilfe auf die eine oder andere Weise eintritt, werden diese nützlichen Insektenvertilger kaum eine Vermehrung erfahren.

Limburg a. d. L., 15. Nov. Wegen des Ausbruchs der Maul- und Rauscheim im Kreis Limburg muß der hiesige Viehmarkt am 18. Mai ausfallen.

Limburg a. d. L., 10. Mai. Die Ehefrau des Kolonialwarenhandlers Johann Sch. von hier, hat an Kinder Tabak verkauft, der diese für Gefangene des Gefangenenlagers hielten. Die Kinder behaupten, daß der Angeklagte mitgeteilt zu haben, was diese bestrafen. Das Gericht hält eine Gefängnisstrafe von 2 Tagen für am Platz.

Weilburg, 16. Mai. Die Mäherung und Aushebung der ausgebildeten Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1874 bis 1889 im Oberlahnkreis findet vom 19. bis 21. Mai im Rathauslaube dahier statt.

Em. 15. Mai. Der Wehrgemeinschaft Adolf Brodt von hier, der im Mai 1885 bei der Firma Weidenfelder hier in die Lehre trat, ist dieser Zeit ununterbrochen in diesem Geschäft verblieben. Für 25jährige treue Dienstzeit erhielt Brodt von der Danverslammmer in Wiesbaden eine Ehrenurkunde, die ihm heute von dem Herrn Wehrgemeinschaften Schmidt überreicht wurde.

Aus Wiesbaden

Zur Gottesdienstordnung von St. Bonifatius. Dienstag 7 Uhr gestiftete hl. Messe für die Verstorbenen der Familie Justizrat Dr. G. v. Mann.

Der Magistrat

hat bisher allen im Felde stehenden Beamten den vollen Gehalt ausgezahlt. Nunmehr ist beschlossen worden, die im Offiziersstand stehenden Beamten den Staatsbeamten gleichzustellen, d. h. sieben Zehntel ihres militärischen Einkommens auf ihr Zivileinkommen anzurechnen.

Pakete für die Südmaree

Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps gibt bekannt: Nach einer solchen ergangenen Bestimmung des

Kriegsministeriums werden vom 13. Mai 1915 ab **Rehn-Kilogramm-Pakete** für die Truppen der Südarmerie zur Beförderung durch die Militär-Paket-Depots zugelassen. Stützpunktverkehr bleibt vorläufig noch ausgeschlossen.

Noten Kreuz

Wegen der Pfingstfeiertage sind Ausgabe- und Annahmestellen der Abteilung 3 des Reichskommissars vom Notenkreuz, Schloß Mittelbau, in der Zeit vom 22. bis 24. d. Mts. einschließlich geschlossen.

Billige Seefische

In der Fischhalle Ellenbogengasse 12 findet jetzt auch jeden Dienstag großer billiger Seefischverkauf statt, zu dem von der Stadt festgesetzten Preisen und Qualitäten, worauf wir hinweisen.

Selbstmord

Am Samstagvormittag 10 Uhr, verbrachte die Sanitätskommission die 20-jährige Alice Boden, Dambachtal wohnend, nach dem städtischen Krankenhaus. Das Mädchen hatte sich einen Schuß in die linke Seite beibringen lassen. Eine Stunde nach Einbringung in das Krankenhaus, verstarb das Mädchen an den Folgen der Schußverletzungen.

Karambolage

Heute Vormittag karambolierte vor der Kaserne „Friedrichs-“ ein Automobilwagen an der dort stehenden Gaslaternen. Glas- scheiben und Krönung fielen zu Boden. Scherben bringen nicht immer Glück, so dachte wohl der weibliche Wagenlenker, hieß heute auf das Köhlein ein und fuhr unbehindert weiter.

Börsemanöver

Das Gerücht von den 161.000 Gefangenen und der Riesenzahl von erbeutetem Kriegsmaterial findet nach und nach seine Begründung. Es soll sich um das vorbereitete Manöver einiger Botschafter handeln, die mit einem riesigen Apparat gearbeitet haben sollen. Wenn dem so ist, dann wäre eine ganz exemplarische Strafe für diese Herren am Platz.

Schwarzer Tee

Seiner Einfuhr bald aufhören dürfte, durch ein deutsches Gewächs zu ersetzen, ist jetzt sehr leicht möglich, indem man die jungen Blätter der Brombeere jetzt abpflückt und sorgfältig trocknet. Wer also gern Tee trinkt, benutze die jetzige Gelegenheit und pflücke recht viele Brombeerblätter.

Vortrag im Kurhaus

Die Torpedierung der „Lusitania“ hat ein gewaltiges Aufsehen in der ganzen Welt hervorgerufen. Die Binnenschiffe, die wenig vom Kriegseinsatz kennen, können sich schwer ein klares Bild von den Vorgängen, die sich jetzt zur Kriegszeit auf der See abspielen, machen. Gute Gelegenheit über die Entwicklung des Kriegsschiffes etwas Ausführliches zu hören, bietet sich in einem Lichtbildervortrag, den der Ingenieur Herr Hans Bente aus Frankfurt a. M. am Dienstag, den 18. d. Mts., abends 8 Uhr im kleinen Saale des Kurhauses halten wird. Derselbe wird in Wort und Bild die ganze Entwicklung der Kriegsschiffe von ihren Anfängen bis zur Jetztzeit bringen; wir werden große und größte Panzerschiffe, Torpedos, Seeminen, U-Boote usw. sehen. Der Vortrag wurde von Gemeindevorstand in Wiesbaden gehalten, so auch im ausverkauften Blüthner-Saal in Berlin, in Frankfurt a. M. mußte der Vortrag wiederholt werden.

Theater, Kunst, Wissenschaft

Byllus-Konzert im Kurhaus

Auch die Musik hat in diesen Zeiten nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, die Herzen mit Werken, deren Inhalt sich mit dem gegenwärtigen Allgemeinempfinden berührt, zu erheben und zu ermutigen. Das zweite Konzert des Byllus-Konzerts war zu einem Beethoven-Abend ausgestaltet, und brachte neben der allbekannten dritten Leonoren-Overtüre als Hauptwerk des Meisters „Neunte Symphonie“ mit dem Schlusschor „An die Freude“.

KURSBERICHT

Gebäude Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstraße 95.

New Yorker Börse	Kurs vom 10. Mai	Kurs vom 11. Mai	New Yorker Börse	Kurs vom 10. Mai	Kurs vom 11. Mai
Eisenbahn-Aktien:			Bergw.-u. Ind.-Akt.		
Atch. Top. Santa Fe	98 1/2	100 1/2	Amalgam. Copper c.	64 1/2	67 1/2
Baltimore & Ohio	70 1/2	72 1/2	Amer. Can. com.	31 1/2	34 1/2
Canada Pacific	156	158 1/2	Amer. Smelt. & Ref. c.	63 1/2	67 1/2
Chesapeake & Oh. c.	41 1/2	43 1/2	Amer. Sug. Refin. c.	103	106
Chic. Milw. St. Paul c.	—	—	Anaconda Copper c.	31 1/2	—
Denver & Rio Gr. c.	8	8	Bethlehem Steel c.	132 1/2	137 1/2
Eric common	24 1/2	25 1/2	Central Leather	34 1/2	36 1/2
Eric 1st pref.	38 1/2	40 1/2	Consolidated Gas	124 1/2	127
Illinois Central c.	106	107	General Electric c.	149	151 1/2
Louisville Nashville	115 1/2	119	National Lead	55	57 1/2
Missouri Kansas c.	12 1/2	13	United Stat. Steel c.	50 1/2	53 1/2
New York Centr. c.	84	85 1/2	—	105 1/2	106 1/2
Norfolk & Western	101 1/2	102	Eisenbahn-Bonds:		
Northern Pacific c.	104 1/2	105 1/2	4 1/2% Atch. Top. S. F.	98 1/2	100 1/2
Pennsylvania com.	108 1/2	109 1/2	4 1/2% Baltim. & Ohio	—	—
Reading common	141 1/2	144	4 1/2% Ches. & Ohio	—	—
Rock Island pref.	88 1/2	88 1/2	3% Northern Pacific	—	—
South. Pac. pref.	107 1/2	107 1/2	4% S. Louis & S. Fr.	66	66
South. Railway pref.	62	55 1/2	4% South. Pac. 1923	—	—
Union Pacific com.	123 1/2	125 1/2	4 1/2% Union Pacific cr.	96 1/2	96 1/2
Un. bash pref.	1 1/2	1 1/2			

Städtischer Seefischverkauf, Wagemannstr. 17.

Fischpreise am Dienstag, den 18. Mai 1915.

Seefisch	mit Kopf 40, ohne Kopf	Wund
Schellfisch	50	45 Pfg.
im Aufschnitt	50	—
Bratfisch	36	24
Abkühl. mit Kopf	36	—
im ganzen Fisch ohne Kopf	42	—
im Aufschnitt	48	—
Seelachs	36	—
mit Kopf	46	—
im Aufschnitt	46	—
Dorsch	25	—
1 bis 2 pfundig	35	—
3 1/2	35	—
Bratfisch	30	—
Seeforellen	—	—
Grüne Heringe 1 Pfd. 25 Pfg. bei 5 Pfund	—	—
Matjes	40	—

Die Fische kommen direkt von See in Verpackung und sind frisch wie im Winter. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Verkauf an jedermann stattfindet.

Am 28. Mai 1915, nachmittags 4 Uhr, wird auf dem Rathaus in Wiesbaden das Wohnhaus mit Hofraum und 11. Hausgarten, Wälschstraße und Stall, Blumenstraße Nr. 6, in Wiesbaden, 2 ar 57 qm, gemeiner Wert 17.000 M., Eigentümer: Eheleute Bautechniker Karl Ulrich in Wiesbaden, zwangsweise versteigert.

Wiesbaden, den 15. Mai 1915.

Königliches Amtsgericht, Abt. 9.

Freude“. Ein guter und fruchtbarer Gedanke, dieses Konzert auf einen Teil des gewaltigen symphonischen Lebenswerkes Beethovens zu stellen. Denn alles, was Menschenbrust bewegen mag an Freude und Leid, Trauer und Begeisterung, — es findet seinen reinsten Ausdruck in der Kunst des großen Feuergeistes, den wir Beethoven nennen. Es sind herrliche Stunden höchster Weisheit, die der Hörer alsdann erlebt, die Schwere der Zeit weicht von der Seele gleich mit den ersten Akkorden, dem unheilbringenden Wogen aus der Tiefe in der neunten Symphonie. Solisten und Chor folgten dem künstlerischen, aus dem Riesengeist Beethovens geborenen Willen des Dirigenten Karl Schuricht mit feinstem Empfinden, wie auch alle die trefflichen Instrumentalisten unseres städtischen Orchesters. Hinter allem, was Schuricht aufweist, steht die Klarheit künstlerischen Erkennens und die Unwiderleglichkeit künstlerischen Wollens. Die Solisten: Frau Käthe Reugebauer, Kavalier, Frau Lilly Hoffmann-Oregin, Herr Otto Wolf, Herr Paul Bender erfüllten ihren Vortrag mit der ganzen Gewalt ihres reichen Ausdrucksvermögens. Unvergleichlich groß und herrlich in Klangwirkung, Deklamation und Dynamik, gelang der schwierige Chor im Finale, Dirigent und Sängerverein und Orchester feierten im Zusammenwirken einen vollen Triumph. Suerst das Allegro mit einem Pathos von unbegreiflicher Energie und der grandiosen Steigerung im Mittelteil, der Schluss mit dem drohend anwachsenden chromatischen Grollen der Bässe, „der Werdegang einer heldenhaft ringenden Seele im Kampf um lichte Höhen, als den Preis des Genies“. Das Scherzo erfüllt von fröhlichem Rhythmus, ein „Bild dämonischen Waltens in den Tiefen“. Das wehmütige Adagio, „Empfindungen im Traumlande inneren Glücks“ und dann mit bittersüßem Schicksal Schillers Jubelhymnus „Ode an die Freude“ voll Leidenschaftlichkeit und machtvoller Eindringlichkeit. Das war eine künstlerische Großtat, die uns die Gedankenschätze der Partitur, getragen von der Grundidee des ringenden und sieghaften Seins, in vollendeter Weise enthüllte. Beethovens Genius hatte wieder einmal aller Herzen mit Andacht erfüllt. Und mit berechtigtem Stolz auf die Kunst unserer deutschen Meister. — g.

Finanzieller Wochenbericht

von Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstraße 95.

Die Umsätze im freien Verkehr waren in der letzten Woche nur gering, da sowohl Käufer, als auch Verkäufer sich wegen der politischen Lage die größte Zurückhaltung auferlegten. Die Kurse der schweren Aktien, wie Daimler, Krupp, Höpfer, Harborth, gaben weiter nach. An den letzten Tagen der Woche trat eine wesentliche Erholung ein, als durch die Demission des italienischen Ministeriums die Möglichkeit einer friedlichen Lösung wieder an Wahrscheinlichkeit gewann. Deutsche Anleihen, welche sich übrigens auch an den kritischen Tagen ganz gut behauptet hatten, konnten sich bei Wochenschluss infolge harter Nachfrage im Kurse bessern. Russische Anleihen neigten zur Schwäche, und auch russische Coupons wurden niedriger als bisher umgelegt. Von fremden Werten war die italienische zuerst wesentlich niedriger, dann erholt. Die österreichische Werta konnte sich behaupten, was vielleicht damit zusammenhängt, daß die besseren Nachrichten aus Italien das Interesse für die zur Zeit zur Zeichnung aufgelegten österreichisch-ungarischen Kriegsanleihen belebt haben.

Nachdem wir die fünfprozentige österreichische Kriegsanleihe bereits in unserem letzten Bericht eingehend besprochen haben, geben wir nachstehend nähere Angaben über die ungarische Kriegsanleihe. Für diese fünfprozentige Staatsanleihe, die im Jahre 1912 ausgeschrieben wurde, ist die Zeichnung bis zum 26. Mai 1915 aufzunehmen, die letztere bis 1925. Die Zeichnungssumme wird im Falle der sofortigen vollen Einzahlung bis spätestens 26. Mai 1915 die sechsprozentige Staatsanleihe auf 97,50 Prozent und für die fünfprozentige Staatsanleihe auf 90,80 Prozent festgesetzt. Die Schuldverschreibungen sind in Abschnitten zu 100, 1000, 5000 und 10.000 Kronen eingeteilt, und zwar die sechsprozentigen mit Mai-November, die fünfprozentigen mit Juni-Dezember-Zinslauf. Von den sechsprozentigen gibt es auch Abschnitte zu 50 Kronen. Die Zeichnung ist vom 12. bis 26. Mai geöffnet. Wir nehmen Zeichnungen bis spätestens 25. Mai provisorisch entgegen.

Bereinskalender

* Kath. Frauenbund. Sitzung Berufsberatung Frauenbund fällt Mittwoch aus.

Katholischer Lehrerinnenverein.

„Das Marienheim in Vöppard veranstaltet am Mittwoch, den 26. Mai, eine

Kriegswallfahrt nach Bornhofen

Die Wallfahrt nimmt ihren Ausgang bei der Landungsbrücke in Gump 10 Uhr vorm. 10.30 Uhr in der Mitte und verläuft in der Wallfahrtskirche 12 Uhr gemittelt in der Mitte, 3 Uhr in der Wallfahrtskirche, dann Rückkehr in der Mitte bis Gump. Rückfahrt nach Vöppard mit Bahn oder Schiff. Die Teilnehmerinnen können auch in Vöppard, Gump oder Bornhofen übernachten. — Zur Teilnahme an der Wallfahrt sind alle Vereinsmitglieder herzlich eingeladen. Der Vorstand bittet um recht zahlreiche Beteiligung und bittet um Anmeldung bis zum 20. d. Mts. bei der Vorsitzenden, Frä. H. Müller, Wiesbaden, Korymbstraße 56.

Großer billiger Seefisch-Verkauf

zu den von der Stadt festgesetzten Preisen.

Fischhalle: Ellenbogengasse 12

Der Vorstand.

Morgen, sowie jeden Dienstag vormittag:

St. Bonifatius- und Dreifaltigkeits-Pfarrrel.

Mai-Andacht

das ist die Verehrung der allerseeligsten Himmelskönigin u. Jungfräulein Mutter Maria im Monat für Kirche und Haus eingerichtet. Von Pfarrer J. E. Ming. Preis 25 Pfg. Gro. druckausgabe 40 Pfg.

Vorrätig in der

Buchhandlung der Rheinischen Volkszeitung

Wiesbaden, Friedrichstr. 30

Ca. 1000 alte Säcke

In verschiedenen Größen zu verkaufen.

Rotes Kreuz, Abteilung III, Schlossplatz 1.

Literarisches

* Rheinische Küche in der Kriegszeit. Im Auftrage des städtischen Hilfsamts und der nationalen Frauen-Vereinigung von M. Glöckner, herausgegeben von M. Schneider, Hauswirtschaftslehrerin der städtischen Haushaltungsschule in Wiesbaden. Preis 20 Pfg.

* Die ehrwürdige Mutter Maria Angela vom Kinde Jesu, Priorin des Karmelitenklosters in Vieux (1881—1909). 132 Seiten, 32°, mit 2 Porträtbildchen (50 Pfg.); 60 Heller. Verlag J. E. Rauch, Jungsbrunn.



Bei südlichen Winden aufklarend, heiter und warm.

Neueste Wetterkarte

16.—31. Mai 1915.

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

In der zweiten Hälfte dieses Monats ist die Witterung für die Landwirtschaft günstig, da nach regnerischen Tagen wiederholt warmes, sonniges Wetter folgt.

Am 16. wird es heiter und warm, in den Abendstunden steigt aber Gewitter auf, am 17. und 18. wechselt Regen und Sonnenschein, worauf am 19. und 20. bei zunehmender Luftbewegung vorwiegend schönes, warmes Wetter zu erwarten ist.

Mit dem 21. beginnt aber Trübung, die Niederschläge nehmen zu und sind am 23. zahlreich und weit verbreitet.

Vom 24.—26. fällt morgens Tau oder Nebel, tagsüber ist aber meist sonniges, warmes Frühlingswetter in Aussicht.

Am 27. kommt starke Bewölkung mit zahlreichen schweren Gewittern, denen am 28. ergiebiger Regen folgt.

Am 29. lassen die Niederschläge mehr und mehr nach, der Himmel wird heiter, worauf vom 30.—31. sonnige, warme Tage nahestehen, die nur vereinzelt durch Gewitter in den Abendstunden gestört werden.

Das ist im allgemeinen der Witterungscharakter in Mitteldeutschland. Aus dieser Reihe ist das Wetter für alle Monate des Jahres schon berechnet in der Broschüre: „Wie wird das Wetter im Jahre 1915.“ Zu beziehen von der Buchhandlung von Krell & Co. in Dillingen a. D. (Bayern) franko 53 Pfg.

Gundelfingen, am 7. Mai 1915.

Matthaeus Schumacher, Stadtpfarrer.

Verlag von Hermann Rauch, Wiesbaden

Soldatenbriefe

von P. R. Hüfner, O.F.M., Marienthal (Hhg.).

Zum Beilegen in die Feldpostsendungen.

Zu dem äußerst billigen Preise von 50 Pfennigen für 25 Stück und 15 M. für 1000 Stück (auch gemischt), sind von dem bekannten Volksmissionar P. Raphael Hüfner Kriegsbrieftage erschienen und zwar sowohl für die Soldaten daheim und im Felde als auch für die Angehörigen zu Hause. In packender kräftiger Sprache, in echtem Soldatenstil werden höchst wichtige, praktische Gegenstände behandelt. „Helm ab zum Gebet“, „Im Quartier“, „Verwundet“, „Soldatenlied“, „Soldatenhumor“, „Am Kriegergrab“, „Der Soldatentod“, „Der Sieg über den dritten Feind“, „Soldatenbrot“, „An die Mütter daheim“, „Kriegsarbeit der Jungfrau“, „Unsere Jünglinge zu Hause“, „Das Kind im Kriege“ usw. lauten die Titel der hochinteressanten Auren.

Ihre Kriegsbrieftage sind das Beste, was mir von Kriegsliteratur bisher zu Gesicht kam; ich schmeichle nicht; es ist mir Ernst, schreibt ein höherer Militär von der Front bei Ypern.

Ihre Kriegsbrieftage sind ausgezeichnet, schreibt ein Seelforger von Köln.

„Das ist Soldatenon wie ich ihn liebe!“ schreibt Herr Div.-Pfarrer B. in P.

Die Kriegsbrieftage können von den Angehörigen ins Feld geschickt, aber auch von Seelforgern und Vereinsvorständen an die Gläubigen verteilt werden. Gerade die längere Dauer des Krieges läßt eine neue, besondere Ermutigung, Tröstung und Belehrung, wie sie in den Kriegsbrieftagen geboten wird, jetzt als sehr ratsam erscheinen. Bestellungen können gerichtet werden an die Firma Hermann Rauch in Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

S. GUTTMANN

Das Spezialhaus für Damen Konfektion und Kleiderstoffe

Wiesbaden
LANGGASSE 1-3

Wer sparen will



Unser treuer Mitarbeiter,

Herr Linotype-Maschinensetzer

Karl Otto Bauer

geboren am 20. November 1887 in Göppingen (Würtbg.), Unteroffizier im Hessischen Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80, ist den Heldenod für das Vaterland gestorben.

Herr Bauer hat seit der Mobilmachung in zahlreichen Gefechten gegen den Feind gestritten und wurde schon bald in Anerkennung seiner persönlichen Umsicht und Mutes zum Unteroffizier befördert.

Der tote Held war uns ein tüchtiger und wohlwollender Mitarbeiter, ein heiterer und gutmütiger Mensch. Sein Andenken bleibt bei uns in hohen Ehren!

Rheinische Volkszeitung.

Dankagung.

Für die überaus zahlreiche Teilnahme und vielen Kranzspenden bei dem Hinscheiden meiner lieben, herzigen Frau, unserer guten Tochter, Schwester und Schwägerin sagen wir Allen, besonders den Herren der Fürsorgeabteilung des Landeshauses in Wiesbaden, herzlichsten Dank.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Der untröstliche Gatte:

Ludwig Hoff.

Wiesbaden, den 17. Mai 1915

Hörsingstraße 26, IV.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Ableben, wie bei der Beerdigung unserer innigstgeliebten Gattin, guten Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Anna Maria Semmler,

geb. Schorlag

sagen wir hierdurch unseren innigsten Dank. Ganz besonderen Dank für die vielen Kranz- und Blumenpenden.

Salzgarten, den 18. Mai 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Christoph Semmler und Kinder.

bel Neuanschaffung von Garderoben, lasse Damen-, Herren- u. Kinder-Kleider chem. reinigen od. umfärben. Ebenfalls Vorhänge, Decken, Handschuhe, Federn etc.

Färberel Gehr. Röber.

Läden in Wiesbaden: Langgasse 12, Rhein- str. 56, Bismarckstr. 22.

Königliche Schauspiele

Montag, den 17. Mai 1915.

131. Vorstellung.

Bei aufgehobenem Abonnement.

Der Ring des Nibelungen.

Ein Bühnenfestspiel von Rich. Wagner.

Dritter Tag:

Götterdämmerung.

Anfang 6.30 Uhr. Ende nach 11.30 Uhr.

Refidenz-Theater

Montag, den 17. Mai 1915.

Tuigen- und Pflanzentagen.

Die ich

noch im Flügelkleide...

Ein heiliges Spiel in 4 Akten

von Albert Schim und Martin Fickler.

Anfang 7 Uhr. Ende 11.30 Uhr.

Planos

1. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

2. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

3. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

4. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

5. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

6. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

7. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

8. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

9. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

10. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

11. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

12. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

13. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

14. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

15. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

16. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

17. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

18. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

19. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

20. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

21. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

22. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

23. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

24. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

25. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

26. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

27. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

28. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

29. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

30. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

31. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

32. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

33. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

34. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

35. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

36. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

37. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

38. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

39. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

40. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

41. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

42. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

43. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

44. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

45. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

46. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

47. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

48. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

49. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

50. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

51. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

52. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

53. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

54. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

55. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

56. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

57. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

58. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

59. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

60. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

61. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

62. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

63. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

64. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

65. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

66. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

67. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

68. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

69. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

70. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

71. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

72. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

73. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

74. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

75. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

76. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

77. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

78. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

79. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

80. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

81. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

82. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

83. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

84. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

85. Mob. Stadler-Planos 1,22 cm 4.50 M.

Aufruf

zur Sammlung eines Kapitals zur Unterstützung erblindeter Krieger.

An alle diejenigen, die daheim geblieben sind und die nicht ermessen können, was es bedeutet, im Granatfeuer zu stehen; an alle diejenigen, die im glücklichen Besitz ihres Augenlichtes sind, wird die Bitte gerichtet, mitzuhelfen an der Sammlung eines Kapitals für ganz erblindete Krieger des Landheeres und der Flotte.

Diesen Unglücklichsten unter den Verwundeten, die mit ihrem Leben das Vaterland verteidigt und hierbei ihr Augenlicht auf dem Altar des Vaterlandes geopfert haben, eine dauernde Unterstützung, sei es aus den Zinsen des zusammenkommenden Kapitals oder durch dessen Verteilung zu ermöglichen, wird beabsichtigt.

Die Zahl der erblindeten Kriegsteilnehmer ist groß! Diese tief Bedauernswerten werden das Erwachen des deutschen Frühlings niemals wieder schauen. Es soll versucht werden, ihnen eine sorgenfreie Zukunft zu bereiten und ihren dunklen Lebensweg durch eine möglichst reiche Liebesgabe zu erhellen!

In Oesterreich sind bereits erhebliche Summen, etwa 250000 Kronen, für den gleichen Zweck gesammelt worden.

von Kessel,

General-Oberst, Generaladjutant
Seiner Majestät des Kaisers und Königs,
Oberbefehlshaber in den Marken
und Gouverneur von Berlin.

Albert Prinz von Schleswig-Holstein
Oberleutnant,
zugewiesen dem stellvertretenden Generalkommando
des Gardekorps.

Dr. von Schwabach,

Chef des Bankhauses S. Bleichröder,
Rittermeister der Reserve.

Alexander Graf von Gersdorff, Rittmeister,

z. Zt. kommandiert zur Ersatz-Eskadron des 1. Garde-Dragoon-Regimentes in Berlin,
als Schriftführer.

von Loewenfeld,

General der Infanterie, Generaladjutant
Seiner Majestät des Kaisers und Königs,
Stellvertretender kommandierender General
des Gardekorps.

Erbmarschall

Graf von Plattenberg-Heeren,
z. Zt. Adjutant bei dem Oberkommando
in den Marken.

Geh. Medizinalrat Prof. Dr. P. Sillex,

Berlin.

Freiwillige Beiträge werden an das Bankhaus S. Bleichröder,
Berlin W., Behrenstraße 63, erbeten. Postcheckkonto Berlin Nr. 493.

Beiträge werden auch von unserer Zeitung entgegengenommen.

Zurückgekehrt Dr. Heile

Ein Arbeitspferd

g. kauf. gesucht. Andreas Meurer
Viehhof a. M., Hofstraße 10

Für Militärpersonen sind noch billige
Zimmer frei. Zoologischer Garten 34

Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma
in großer
Vielseitigkeit
am Lager

Bestellungen werden sofort erledigt.

Telef. 6365

S. GUTTMANN

KURHAUS WIESBADEN.

Dienstag, den 18. Mai 1915, abends 8 Uhr, im kleinen Saale,
Kriegs-Vortrag mit Lichtbildern
über
Die Entwicklung des Kriegeseebens
„Unsere Kriegsflotte“
gehalten von Ingenieur Hans Lemke,
(ehem. b. Nordd. Lloyd Bremerhaven).
Eintrittspreise: 2, 1 und 0.50 Mk.
Städtische Kurverwaltung.

7. Ziehung der 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie.

(Nem 7. Mai 1915, 2. Ziehung) Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie. Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie. Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie.

Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie. Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie. Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie.

Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie. Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie. Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie.

Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie. Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie. Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie.

Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie. Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie. Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie.

Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie. Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie. Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie.

Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie. Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie. Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie.

Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie. Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie. Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie.

Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie. Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie. Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie.

Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie. Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie. Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie.

Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie. Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie. Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie.

Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie. Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie. Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie.

Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie. Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie. Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie.

Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie. Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie. Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie.

Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie. Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie. Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie.

Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie. Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie. Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie.

Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie. Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie. Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie.

Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie. Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie. Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie.

Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie. Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie. Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie.

Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie. Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie. Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie.

Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie. Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie. Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie.

Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie. Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie. Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie.

Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie. Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie. Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl. Preuß.) Klassen-Lotterie.

Die 5. Klasse der 5. Preußisch-Schlesischen (231. Rgl